Abonnements und Ankündigungen (Inserate) werden in der Übernahmsstelle (Verlags-Buchdruckerei und Papierhandlung Jos. Krmpotić, Piazza Carli Nr. 1) entgegengenommen. — Auswärtige Annoncen werden von allen größeren Ankündigungsbüros übernommen. — Inserate werden mit 20 Heller für die 6mal gespaltene Petitzeile, Reklamenotizen im redaktionellen Teile mit 1 Krone für die Petitzeile, für gewöhnlich gedrucktes Wort im kleinen Anzeiger mit 4 Heller, ein fettgedrucktes mit 8 Heller berechnet. Die bezahlte und sodann eingestellte Inserate wird der Betrag nicht zurückerstattet. — Belegexemplare werden seitens der Administration nicht beigelegt.

Postsparkassenkonto Nr. 138.575

Polaer Tagblatt

Erscheint täglich, ausgenommen Montag, um 6 Uhr früh. Die Administration befindet sich in der Buchdruckerei und Papierhandlung Jos. Krmpotić, Piazza Carli 1, ebenerdig, und die Redaktion Via Sissano 24. Telephon Nr. 58. — Sprechstunde der Redaktion: von 4—5 Uhr nachmittags. Bezugsbedingungen: mit täglicher Zustellung ins Haus durch die Post monatlich 2 Kronen 40 Heller, vierteljährig 7 Kronen 20 Heller, halbjährig 14 Kronen 40 Heller und ganzjährig 28 Kronen 80 Heller. (Für das Ausland erhöht sich der Preis um die Differenz der erhöhten Portogebühren.) — Preis der einzelnen Nummern 6 Heller. Einzelverschleiß in allen Trafiken.

10. Jahrgang. Pola, Dienstag 8. Dezember 1914. Nr. 2978.

Die Ursachen des gegenwärtigen Krieges.

(Fortsetzung.)

Zu diesem Ergebnisse, daß der Krieg Englands gegen Deutschland hauptsächlich wirtschaftlichen Beweggründen entspringt, beinahe ein reiner Handelskrieg ist, kommen auch unsere bedeutendsten Volkswirtschaftslehrer; ich führe von ihnen nur Prof. Dr. Eugen von Philippovich an und lasse dann die Meinung eines anderen bedeutenden Gelehrten folgen, die des bekannten Strafrechtslehrers, des Geheimen Rates Prof. Dr. Fr. von Liszt. Der erste sagt: „Daß der Krieg Englands gegen Deutschland ausschließlich durch das Bestreben hervorgerufen wurde, Deutschlands wirtschaftliche Kraft so zu schwächen, daß England wieder allein den Weltmarkt beherrscht, ist zweifellos.“ Schon 1885/86 hatte die englische parlamentarische Kommission, die zum Studium der Ursachen des Niederganges des englischen Handels und der englischen Industrie eingesetzt worden war, gefunden, „daß überall Deutschland in einen erfolgreichen Wettbewerb mit England eintrete“, und „das ist es, was England heute (richtiger: heute mehr denn je) spürt, die Ueberlegenheit der deutschen industriellen, kaufmännischen und finanziellen Energie.“ Aus den verschiedenen statistischen Ausweisen ist zu ersehen, daß „Britannien mit der industriellen Entwicklung in Deutschland nicht mehr Schritt halten kann. . . . Dieser Aufschwung ist es, der Großbritanniens ewigen Handelsgeist und seine Gewinnsucht erschreckt, so daß es zu den wahnsinnigsten Versuchen getrieben wird, Deutschlands Macht nicht nur zu schwächen, sondern auch zu unterdrücken.“ Liszt äußert sich folgendermaßen: „England hat es offen ausgesprochen, daß es keinen anderen Zweck verfolge als den, seinen Nebenbuhler auf dem Weltmarkte zu vernichten, daß es den Krieg nur seines Handels wegen führe. . . . . Unser deutscher Außenhandel ist von Jahr zu Jahr gestiegen, rascher gestiegen als der englische, und fast von Jahr zu Jahr sind unsere Handelsziffern den englischen näher gerückt . . . . und darum der Vernichtungskrieg gegen uns: um des Geldes willen hat England all das Unheil über die Welt gebracht!“

Diesen Ausführungen wird nicht zu widersprechen sein. Wenn aber Liszt schreibt: „Das Deutsche Reich hat England niemals einen Schaden zugefügt; es hat niemals etwas von ihm gewollt, und England hat keine Forderungen gegen uns“, so hat der Gelehrte sich hiebei selbst widersprochen; denn jemandem einen Teil seiner Einkünfte nehmen, wie Deutschland eben Englands Welthandel beschnitt, heißt das nicht, „etwas von jemandem wollen,“ jemanden schädigen? In diesem Sinne sagt der ungenannte Verfasser des Buches „Die Partei der Zukunft“ (erschienen im Frühling 1914) mit vollstem Rechte: „Es ist einfach nicht wahr, daß wir (Deutschen) uns nur gegen Angriffe zu verteidigen haben, wir sind die Angreifer, ob wir wollen oder nicht.“ (Die politischen Ereignisse zeigten bekanntlich das gerade entgegengesetzte Bild — England als Angreifer.) „Wir haben uns heimisch gemacht auf den Futterplätzen der ganzen Erde, zum mindesten teilweise auf Kosten anderer Nationen, die noch vor einem halben Jahrhunderte das Feld allein behaupteten. . . . Das ist das weltpolitische Problem, daß man uns beneidet. Allenthalben in der Welt empfindet man ein stilles Grausen vor der immer unheimlicher werdenden Macht, die in diesem Deutschland sich auftut, vor allem aber bei unseren wirtschaftlichen Wettbewerber (England, Frankreich usw.).“ Aehnliche Ausführungen konnte man bereits 1909 in der Flugschrift „Der bevorstehende Weltkrieg der Vorläufer des Weltfriedens“ lesen, und die Behauptung des früheren holländischen Kriegsministers H. Colyn, die wirtschaftliche und die militärisch-nautische Ausdehnung Deutschlands habe Englands Gegnerschaft herausgefordert, läuft im wesentlichen auf das vorstehend Gesagte hinaus.

Daß aber England den Krieg mit einer solchen Erbitterung führt, die vor nichts zurückschreckt, das leitet R. H. France, der Direktor des Biologischen Instituts in München, vom Erlahmen des englischen Erfindungsgeistes ab. Sein Gedankengang ist folgender: England ist für die Ernährung seiner 42 Millionen Bewohner zu klein. Hierin lag frühzeitig der Anreiz nicht nur zu kolonialem Erwerb, sondern noch mehr zur Handelstätigkeit und damit auch zur Industrie, weil dieser dem Handel die günstigsten Möglichkeiten sichert, da Produzieren gewinnbringender ist als erst kaufen. „Es stellt sich also die Existenz des englischen Volkes von vornherein auf seine Schöpfergabe; je erfindungsreicher es ist, mit anderen Worten, je höher seine Industrie steht, desto besser ist sein Dasein gesichert. Die Industrie hat aber die jedem Industriellen nur zu wohl bekannte Eigentümlichkeit, daß das dauernde gute Geschäft nur mit Neuerungen, das beste Geschäft aber mit originalen Neuerungen, vulgo Erfindungen, gemacht werden kann. Damit schließt sich auch schon unser Zirkel: Englands Existenz ist auf sein Ingenium, auf die Köpfe seiner Erfinder gestellt. . . . Davon aber, daß ein Industrievolk schöpferische Köpfe hervorbringt, hängt in letzter Hinsicht auch seine dauernde Vorherrschaft ab.“ Wenn nun auch England an großen Naturforschern stets arm war — Darwin ist kein Gegenbeweis — so wußte es doch die Entdeckungen fremder Naturforscher stets geschickt für technische Erfindungen auszubeuten. Das dauerte bis etwa 1856; von da an erlahmt die schöpferische Produktion der englischen Rasse und geht auf die Franzosen über, bei denen sie bis ungefähr 1870 dauert, worauf Deutschland die führende Rolle übernimmt. Naturwissenschaftlich gesprochen, bedeutet das nichts anderes, „daß (jetzt) in England ein biologisch absinkendes Volk um seine Existenz kämpft.“ Deshalb machte England keinen Versuch — oder vielmehr, es konnte keinen Versuch machen — Deutschland durch friedliche Mittel vom Weltmarkte zu verdrängen, sondern es hatte nur die Wahl, entweder Deutschland das Feld kampflos zu überlassen oder die Existenzfrage aufzurollen; es wählte diese zweite Möglichkeit.

Die Ausführungen France sind deshalb bemerkenswert, weil sie, unabhängig von denen der anderen Beurteiler, zum selben Ergebnis führen: Der Krieg Englands mit Deutschland ist ein Handelskrieg. Verschärft wird er nur durch das England beherrschende Gefühl und die Erkenntnis, daß es um die Weltherrschaft geht und England kein Mittel zur Niederringung Deutschlands mehr hat als die Gewalt, den Kampf. Zu diesem Zwecke schmiedete es um Deutschland und da Oesterreich seinen Lockungen widerstand, auch um Oesterreich einen eisernen Ring, der knapp vor dem Ausbruche des Krieges fast völlig — Italien ist das fehlende Glied — geschlossen wurde. Leider aber durchschauten, wie schon erwähnt, die festländischen Diplomaten Englands Absichten nicht. (Vgl. zu diesem Gegenstande ferner die Schriften von A. v. Peez, F. v. Bernhardi „Deutschland und der nächste Krieg“, H. Frobenius „Des deutschen Reiches Schicksalsstunde“, Dr. P. Rohrbach „Warum es der deutsche Krieg ist“, besonders aber Dr. K. von Winterstetten „Berlin—Bagdad“.)

Noch ein Grund war für England zur Entfesselung des Krieges mitentscheidend, und zwar einer, „der auch nicht selten die Politik kontinentaler Staaten bestimmte, nämlich das Bestreben, innere Schwierigkeiten durch die auswärtige Politik zu überwinden und die Unzufriedenheit des Volkes nach dem Auslande abzuleiten“ (Dr. M. Landau in der „Arbeiter-Zeitung“). Wie sehr nun gerade dieser Grund zutrifft, wenn er auch nicht die Hauptursache war, weiß jeder Kenner der englischen Geschichte der letzten Zeit. Der Kampf der Irländer um ihre Befreiung war in ein kritisches Stadium getreten — der Bürgerkrieg stand vor der Türe, denn keine der beiden Parteien, weder die Iren unter Redmond noch die Unionisten unter Carson, konnte mehr zurück, und die Autorität der Regierung war zu schwach geworden. Der ausgebrochene Krieg nun bannte allerdings die Schrecken des Bürgerkrieges und bewahrte so England vor großem Unheil, erleichterte in der inneren Politik die Lage der Regierung bedeutend und brachte in der äußeren Politik — vorderhand wenigstens — eine engere Verbindung Kanadas und Australiens mit dem Mutterlande zustande, doch steht für England viel wichtigeres auf dem Spiele, da seine Rechnung bedeutende Fehler aufweist, die eher Englands Niederlage als seinen schließlichen Sieg wahrscheinlich machen.

Ueberblicken wir nun die Gründe, die England in den Krieg trieben, so ergeben sich in Kürze die folgenden: Britannien kann seine Bewohner nicht ernähren — daher braucht es Kolonien, Industrie und Handel. Dieses Bedürfnis bedingte wieder die Sicherung der Handels und Verkehrswege durch die Herrschaft zur See. Ein Konflikt mußte sich für England daher mit dem Staate ergeben, der seinem Handel fühlbar Abbruch tat; dies besorgte Deutschland je länger desto ausgiebiger — daher mußte es sich mit England einmal kriegerisch auseinandersetzen. Dieses jedoch fühlte sich allein für den unausweichlichen Kampf zu schwach und warb überall erst gegen Deutschland, dann auch gegen Oesterreich, als sich dieses nicht von der Seite seines Verbündeten abdrängen ließ. Von 1905 an begann England zielbewußt Deutschland zu provozieren, ohne jedoch etwas zu erreichen, da Deutschland stets einem Konflikte auswich, bis im August dieses Jahres das Deutsche Reich in Erkenntnis der Gefahr, die mit Oesterreichs Fall ihm drohte, sich zum Kriege entschloß: aus dem Wetterwinkel Europas mußte, wie schon seit langem vorhergesagt worden war, der zündende Funke ins Pulverfaß fliegen, nachdem alle früheren direkten Provokationen Deutschlands — und, fügen wir es nur hinzu, auch Oesterreichs — erfolglos geblieben waren!

(Fortsetzung folgt.)

Der Weltkrieg.

Der amtliche Tagesbericht.

Wien, 7. Dezember. (K.-B.) Amtlich wird verlautbart: Am 7. Dezember mittags. Das Ringen um die Entscheidung auf dem russischen Kriegsschauplatze dauert an. Oesterreichische und deutsche Truppen wiesen im Raume südwestlich Piotrikow und Nowo Radomsk nordwärts vorgerückte russische Kräfte zurück, indessen die deutschen Truppen den Feind zum Weichen brachten. In Westgalizien sind gleichfalls größere Kämpfe im Gange. Das Ergebnis steht noch aus. In diesem Raume nahmen unsere und die deutschen Truppen weitere 1500 Russen gefangen. In den Karpathen wird weiter gekämpft. An manchen Stellen hat der Feind stärkere Kräfte wieder hinter dem Gebirgskamm zurückgezogen. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Höfer, Generalmajor.

Die Kämpfe im Süden.

Wien, 7. Dezember. Vom südlichen Kriegsschauplatz wird amtl. verlautbart: Die mit der Einnahme Belgrads bedingten Operationen erfordern nunmehr eine Umgruppierung unserer Kräfte, deren Details sich naturgemäß der allgemeinen Verlautbarung entziehen.

Bericht des deutschen Hauptquartiers.

Berlin, 6. Dezember. (K.-B.) Amtlich. Das Wolffbureau meldet: Die im Auslande verbreiteten Meldungen von rückwärtigen Bewegungen der deutschen Truppen am Iserkanal sind falsch.

Eine feindliche Anerkennung.

Wien, 7. Dezember. (K.-B.) Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Ein beredtes Zeugnis dafür, daß die Russen unsere Ueberlegenheit, die in unserer Disziplin und unserer besseren Organisation des Trains liegt, anerkennen, ist ein von dem Kommandanten der vierten russischen Armee ausgegebener Befehl, welcher bei einem gefangenen russischen Offizier gefunden wurde, kennzeichnend. Er lautet folgendermaßen:

Befehl Nr. 539. Vom 31. Oktober. (13. November 1914.) Nach der Meldung des aus der Gefangenschaft geflüchteten Stadthauptmannes Szozegoler befindet sich der Train unseres Gegners in musterhafter Ordnung. Unser Park entbehrt jeder Bedeckung. Ich mache die Korpskommandanten darauf aufmerksam und drücke mein tiefstes Bedauern aus, daß ungeachtet der großen Anzahl von Befehlen in unserem Parke noch immer nicht Ordnung herrscht. Es ist Pflicht energische Maßnahmen zu treffen, um diese Angelegenheit zu ordnen. General Evert, Kommandant der vierten Armee.

Die Flieger über Freiburg — Franzosen.

Paris, 7. Dezember. (K.-B.) Einer offiziösen Meldung zufolge waren die Flieger, welche über Freiburg Bomben geworfen hatten, Franzosen.

Unterredung mit dem Khedive.

Berlin, 6. Dezember. (E.) In dem anmutig am europäischen Ufer des Bosporus bei Bebek gelegenen Konak seiner Mutter wurde der Berichterstatter der Vossischen Zeitung heute vom Khediven empfangen. Die Unterhaltung wurde überwiegend in deutscher Sprache geführt, die der alte Zögling des Wiener Theresianums vollkommen beherrscht. Sie betraf natürlich das ausschließliche Thema aller Erörterungen: den Krieg und vor allem das große militärische Unternehmen, das gegen Englands verwundbarste Stelle gerichtet ist, von dem das Schicksal Aegyptens und seines Herrschers abhängt. Der Khedive erwartet vertrauensvoll die Entwicklung des Unternehmens und zweifelt nicht an dem Erfolg, da es sorgfältig und umsichtig vorbereitet und die Ausführung in die Hände höchst zuständiger Personen gelegt ist. Der Khedive erzählte mancherlei, was die englische Bedrückung Aegyptens kennzeichnet, und wie diese sich wirtschaftlich geltend gemacht habe. Es sei gar nicht mehr möglich gewesen, andere als englische Waren nach Aegypten einzuführen.

Bei den Ausschreibungen stand von Anfang an fest, daß nur englische Häuser berücksichtigt wurden. Mit der Aufhebung des politischen Drucks werde auch der wirtschaftliche Zwang aufhören und Deutschland auf dem ägyptischen Markte die ihm gebührende Stelle einnehmen. Der Khedive gab seiner Bewunderung für die Talen des deutschen Heeres und seiner Führer, insbesondere für die geniale Strategie Hindenburgs, Ausdruck. Auch die Grausamkeiten gegen Deutsche in den englischen Sammellagern wurden berührt, und der Khedive hob hervor, wie sich demgegenüber die Anklagen wegen der angeblichen Ausschreitungen der Deutschen ausnehmen. Mit großer Wärme sprach der Khedive von der Persönlichkeit und den politischen Bestrebungen unseres Kaisers, den er schon wegen seiner Sympathien für den Islam stets aufrichtig verehrte, in dem er aber auch einen der bedeutendsten und zielbewußten Staatsmänner sieht. Als verständnisvollem Beobachter des wirtschaftlichen Lebens hat er auf den Khediven einen tiefen Eindruck gemacht, daß Deutschland allein von allen kriegführenden Staaten kein Moratorium erklären brauchte, daß die deutschen Banken ihre Funktionen weiter erfüllen und daß der Goldschatz der Reichsbank stetig wächst. Das haben selbst viele wohlwollende Beurteiler für unmöglich gehalten. Deutschland habe so das französische Märchen vom armen, nur vom Kredit lebenden Deutschland gründlich zerstört. Mit dem Wunsche, den Khediven bald wieder als rechtmäßigen Herrscher in Kairo begrüßen zu dürfen, verließ Ihr Berichterstatter des Palais am Bosporus.

Von der Ernennung des Prinzen Hussein zum Khediven durch die Engländer ist, wie bei dieser Gelegenheit bemerkt sei, hier nichts bekannt.

Verwirrung im englischen Heer.

Amsterdam, 6. Dezember. (E.) Der Augenzeuge im englischen Hauptquartier veröffentlicht heute einen Bericht über die Kämpfe bei Ypern, darunter heißt es: Truppenkörper wurden unlöslich durcheinander gemischt und in vielen Fällen, wo es galt, bestimmte Stellen zu stärken oder Lücken zu füllen, sammelten die Offiziere die Leute zusammen, wie sie sie finden konnten, ohne darauf zu achten, zu welchem Truppenteil sie gehörten. In einem Laufgraben mochte ein Unteroffizier vielleicht eine aus Schotten, Iren und englischen Regimentern zusammengesetzte Abteilung kommandieren. Wo anders kommandierte vielleicht ein Brigadier ein paar Kompagnien, noch wo anders vielleicht gar eine Division. Ein Offizier hatte einmal dreizehn Bataillone unter seinem Kommando.

(Weitere Drahtnachrichten siehe Seite 4.)

Reichhaltige Auswahl in Spielwaren
Warenhaus Regina Löbl, Pola, Via Sergia 17-19-21.

Vom Tage.

Weihnachtsbescherung der armen Waisen der Gefallenen aller kriegführenden Staaten. In Ausführung des von amerikanischen Zeitungen lancierten Projektes einer Weihnachtsbescherung der armen Waisen der Gefallenen aller kriegführenden Staaten hat ein in den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika gebildetes Komitee ein amerikanisches Kriegsschiff mit Waren im Werte von 10 Millionen Kronen nach Genua abgesendet. Dieses Schiff, welches bereits in England gelandet ist, traf heute nach telegraphischer Mitteilung in Marseille ein und wird am Dienstag, den 8. d. M., in Genua erwartet. Dortselbst werden die für Oesterreich-Ungarn und für Deutschland bestimmten Gaben, voraussichtlich im Werte von 2 Millionen Kronen, ans Land gebracht. Zum Empfange dieses Schiffes werden sich in Vertretung der offiziellen Kriegsfürsorge für Oesterreich der Leiter des Kriegshilfsbureaus des Ministeriums des Innern Dr. Eduard Prinz von und zu Liechtenstein, als Vertreter der ungarischen Landes-Kriegshilfs-Kommission der Abgeordneten Julius von Pekar Sonntag abends nach Genua begeben. Auch das Deutsche Reich wird bei der Ankunft des Schiffes in Genua vertreten sein. Die zu gleichen Teilen für Oesterreich und für Ungarn bestimmten Gaben werden sodann von Genua per Bahn nach Wien, beziehungsweise Budapest befördert werden.

Hochherzige Spenden der Beamten und sonstigen Organe des Finanzbezirkes Pola. Ueber Anregung des Leiters des hiesigen k. k. Finanzinspektorates, Finanzsekretär Dr. Adolf Ritter v. Böckmann, haben die Beamten und sonstigen Organe dieses Finanzbezirkes für das Rote Kreuz, für Kriegsfürsorgezwecke, für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen, sowie an Weihnachtsspenden für die Soldaten im Felde — soweit uns bekannt — bereits mehr als 2000 Kronen gewidmet und entrichten sie außerdem seit Beginn des Krieges für die Kriegsfürsorge monatlich 1 Prozent ihrer Bezüge. Für diese hochherzige Spenden und für die sehr anerkennenswerte rührige Tätigkeit aller oberwähnten Beamten und Angestellten hat — wie uns ein Funktionär des hiesigen Roten Kreuzes mitteilt — Seine Exzellenz der Hafenadmiral auch schon dem Herrn Finanzsekretär Dr. Adolf Ritter v. Böckmann ein entsprechendes Dankschreiben zukommen lassen.

Richtigstellung. In der gestrigen Notiz „Vom Felde der Ehre" soll richtig gestellt werden, daß Herr Feldwebel Hüttner 26 und nicht 16 Leute verbunden und in Sicherheit gebracht hat.

Vortrag im Marinekasino. Heute wird Herr Leutnant Kiechl im großen Saale des Marinekasinos einen Vortrag über: „Die wirtschaftliche Bedeutung Serbiens" halten. Beginn 6 Uhr abends.

Verteilung neuer Sammelbüchsen des Roten Kreuzes. Jene Schiffe, Aemter, Offiziersmessen, Geschäftsleute 2c., welche für die Sammelbüchsen Nr. 201 bis 250 des Roten Kreuzes vorgemerkt wurden, können selbe — falls noch nicht erhalten — in der Vereinskanzlei, San Policarpo Nr. 204, abholen lassen, wo noch mehrere derartige Büchsen erhältlich sind und im kurzen Wege angefordert werden können. Diese Sammelbüchsen werden am 8. und 23. jeden Monates in der bezeichneten Kanzlei kommissionell entleert und ist der Ertrag derselben sowohl für das Rote Kreuz als wie für Kriegsfürsorgezwecke bestimmt.

Kriegsanleihe. Der Herr Bauunternehmer Franz Pavelic hat im ganzen 26.000 Kronen gezeichnet, wovon die Frau und zwei Söhne mit je 2000 Kr. beteiligt sind.

× **Plötzlicher Tod auf der Straße.** Am Sonntag abends wurde auf dem Heimgange der in der Via S. Michele wohnhafte k. u. k. Stabsoberbootsmann Carlo Maschka vom plötzlichen Unwohlsein betroffen und stürzte auf der Straße zusammen. Ins Marinespital überführt, konnte nur mehr der Tod an Herzschlag festgestellt werden.

× **Diebstähle.** In der Nacht vom Sonntag auf Montag brachen unbekannte Diebe in den Hof des Arbeiters Blasius Carlovich, Vicolo S. Marco Nr. 9, ein und stahlen ihm 15 buntfärbige Hennen im Werte von 40 Kronen. — In gleicher Nacht wurde in der Wohnung der Frau Elise Liozzo, Via Diana 36, eingebrochen und Gegenstände, meist Wäsche, im Werte von über 40 Kronen entwendet. — Simon Ramnicek, Maschinenmaat auf S. M. S „Saida" wurde zum Opfer eines groben Taschendiebstahls, indem ihm die Brieftasche mit 360 Kronen gestohlen wurde.

× **Funde.** In der Via S. Policarpo wurde ein Pferdegeschirr und in der Via Sergia eine Damenuhr gefunden und bei der Sicherheitsbehörde deponiert.

Armee und Marine.

Hafenadmiralats-Tagesbefehl Nr. 341.

Marineoberinspektion: Korvettenkapitän von Haas.
Garnisonsinspektion: Hauptmann Durba vom Landwehr-Infanterieregiment Nr. 5.
Aerztliche Inspektion: Linienschiffsleutnant d. Res. Dr. Schiller.

*

Personalverordnung. Verliehen wurden vom Oberkommando der Balkanstreitkräfte: In Anerkennung besonders hervorragender Leistungen und tapferen Verhaltens vor dem Feinde die Goldene Tapferkeitsmedaille: dem Oberstabsmaschinenwärter Johann Hrska, dem Obersteuermann der kön. ung. Fluß- und Seeschiffahrtsgesellschaft August Baumgartner, dem Steuermann der kön. ung. Fluß- und Seeschiffahrtsgesellschaft Michael Farkas. In Anerkennung tapferen Verhaltens vor dem Feinde die Silberne Tapferkeitsmedaille 1. Klasse: dem Maschinenquartiermeister Josef Schmidt, dem Sanitätsquartiermeister Stefan Kulesar, dem Matrosen 1. Klasse (M. v. M.) Ivan Furcic; die Silberne Tapferkeitsmedaille 2. Klasse: dem vor dem Feinde gefallenen Quartiermeister (A. J.) Wenzel Kozojed, dem Maschinenquartiermeister Martin Nohacek, dem Reservematrosen 1. Klasse (M. v. M.) Marzel Plazevic, dem Matrosen 2. Klasse (G. v. M.) Josef Zdrachala; sämtliche vom Stande S. M. S. „Temes".

Aus dem Goldenen Buch der Armee.

Trotz aller Strapazen und Anstrengungen erlahmen unsere Truppen nicht in ihren Heldenkämpfen, welche auch in allen feindlichen Staaten ruhmvolle Anerkennung finden. Unsere Tapferen scheuen weder die Uebermacht noch die Gefahr, wie aus der Geschichte ihrer Auszeichnungen hervorgeht und stürmen immer wieder unwiderstehlich gegen die Uebermacht der Gegner an.

* * *

Auszeichnungen mit der Goldenen Tapferkeitsmedaille:

Infanterist Alfred Schmidt, des Landsturm-Infanterieregiments Nr. 13, hat als Gefechtsordonnanz des Regimentskommandos bei einem nächtlichen Ueberfall alle Aufträge tapfer und geschickt ausgeführt. Die ihm anbefohlene Inbrandsetzung eines Hauses zur Beleuchtung des Vorfeldes hat er unter größter persönlicher Gefahr im feindlichen Infanterie- und Artilleriefeuer vollzogen, wodurch die Zurückweisung des Angriffes ermöglicht wurde.

Oberfeuerwerker Peter Reichardt, Feuerwerker Jakob Muncz, die Zugsführer Nikolaus Zwick und August Steinerkamm, Kanonier tit. Vormeister Josef Bezinoszka, die Vormeister Nikolaus Kimpian, Matthias Feuerling und Johann Kral, Kanonier Stefan Sebök, die Telephonkanoniere Johann Braun und Josef Reichardt und der Fähnrich i. d. Res. Johann Dengl, alle zwölf des Feldkanonenregiments Nr. 21, kämpften durch 11 Tage hindurch mit beispiellosem Heldenmut und großem Erfolg, trotzdem die Batterie das feindliche Infanterie- und Artilleriefeuer in besonderem Maße auf sich zog. Von den 200 bis 300 Schüssen, welche die Batterie täglich erhielt, waren 20 bis 30 Treffer und Volltreffer, deren Wirkung verheerend war, trotzdem wankte kein Mann. Bei einem Gefechte hatte eine Granate die ganze Bedienungsmannschaft eines Geschützes schwer verletzt und warf einen Telephonoffizier in die Luft, wovon diese einen Tag lang betäubt waren. Nach Genesung kehrten sie wieder auf ihren Posten zurück. Die Mannschaft ließ sich durch nichts abschrecken und bediente, trotzdem die meisten verwundet waren, ihre Geschütze weiter. Der Fähnrich erhielt die goldene, die anderen die silberne Tapferkeitsmedaille 1. Klasse.

Auszeichnungen mit der Silbernen Tapferkeitsmedaille 1. Klasse:

Feldwebel Johann Lulek des Infanterieregiments Nr. 17, hatte selbständig ein besetztes Gehöft angegriffen und den Feind vertrieben. Schoß während des Gefechtes einige auf den Bäumen befindliche Russen herunter und nahm einen Offizier und 35 Russen gefangen.

Kompagniehornist Theodor Szöcs des Infanterieregiments Nr. 82 hat trotz zweimaliger Verwundung den Sturm auf die feindliche Stellung mitgemacht, wobei er ununterbrochen das Signal „Sturm" bließ. Durch einen dritten Schuß schwer verwundet, schleppte er sich noch zum Vizehornisten, um ihm das Horn zu übergeben und begab sich erst dann zum Hilfsplatz.

Korporal Basik Wolczyk des Infanterieregiments Nr. 45, wurde mit 8 Mann zur Sicherung der Flanke entsendet und stieß auf eine feindliche Infanteriepatrouille, die er energisch mit Bajonetten anging, entwaffnete und gefangen nahm. Er ging seiner Aufgabe weiter nach und bewachte noch die 6 Gefangenen, als seine Patrouille von einem feindlichen Infanteriezug Feuer bekam, das er in der Front durch drei Mann erwidern ließ, während er sich mit 3 Mann in die Flanke des Feindes schlich und diesen auf 400 Schritte Distanz so wirksam beschoß, daß der feindliche Zug zum eiligen Rückzug gezwungen wurde.

Zugsführer Franz Malcher des Dragonerregiments Nr. 12, wurde als Patrouillekommandant von einer etwa 60 Mann starken feindlichen Reiterpatrouille umzingelt, schlug sich tapfer durch und kehrte trotz Verfolgung zur Eskadron wieder zurück.

Feuerwerker Josef Lehnert des Feldkanonenregiments Nr. 2, hat als Schußbeobachter für das Regiment bei einem Gefechte auf einer Baumspitze in der vordersten Infanterielinie hervorragendes geleistet. Trotzdem er wiederholt im feindlichen Gewehr- und Schrapnellfeuer stand, hat er es durch seine Beobachtung ermöglicht, zwei gegnerische, nur für ihn sichtbare Batterien von 2 Seiten mit Erfolg zu beschießen und zum Stellungswechsel zu nötigen.

Dragoner Franz Triska des Dragonerregiments Nr. 12. (Reserveeskadron.) Auf einem Patrouillenritte wurde seine sechs Mann starke Patrouille von 25 Kosaken überfallen und zersprengt. Als sein Pferd stürzte, fiel er in die Hände der Kosaken und wurde schwer verwundet. Trotzdem erwehrte er sich tapfer seiner Gegner und entkam zur eigenen Truppe.

Auszeichnungen mit der Silbernen Tapferkeitsmedaille 2. Klasse:

Korporal tit. Zugsführer Demeter Czorniuk, des Infanterieregiments Nr. 9, hat sich als Patrouillekom-

mandant freiwillig zur Ueberbringung eines wichtigen Befehles gemeldet und nahm mit noch 5 Mann 84 Russen gefangen.

Reservezugsführer Bartholomäus Melko und die Ersatzreservisten Elias Kopytczak, Johann Jarmulak und Andreas Herczuk, alle vier des Infanterieregiments Nr. 77, drangen mit ihrem Kompagniekommandanten als die ersten im Sturme in eine Ortschaft ein und zwangen durch rasches Vorbringen durch den Ort 4 Offiziere und 872 Mann russischer Infanterie sich zu ergeben.

Patrouilleführer Anton Gebauer und Dragoner Johann Morbitzer, beide des Dragonerregiments Nr. 12, überbrachten mitten durch vom Feinde besetztes Gebiet eine wichtige Meldung unter den schwierigsten Verhältnissen, wobei sie in 29 Stunden zirka 100 Kilometer zurücklegten.

Infanterist Josef Suwaj, des Infanterieregiments Nr. 56, wurde beim Passieren der Waldzone in einem Gefechte an der rechten Hand schwer verwundet und schoß dann mit der linken Hand 2 Kosaken von den Bäumen herunter.

Die Korporale Josef Wolan, Johann Homa, die Infanteristen Stanislaus Witek, Johann Bazan und Feldwebel Wasyl Turczyn, alle fünf des Landwehrinfanterieregiments Nr. 17 (Masch.-Gewehr.-Abt. 1/17), holten die durch Granatfeuer überschütteten Maschinengewehre aus einem brennenden Hause trotz heftigsten feindlichen Geschützfeuers heraus und brachten sie in einer neuen Stellung bald ins Feuer.

Korporal Johann Pap des Infanterieregiments Nr. 82, kehrte von einem Patrouillengang nach 3 Stunden mit 3 Gefangenen und richtiger Meldung über Stärke und Stellung der feindlichen Artillerie zurück, kam am nächsten Tage vom Patrouillieren wieder mit einem Gefangenen und ergänzenden richtigen Meldungen zurück.

Ulane Adam Biela des Ulanenregiments Nr. 2, hat während der Beschießung des Trains die Fahrküche seiner Eskadron, trotzdem bereits 2 russische Kosaken sich ihrer bemächtigt hatten, im heftigsten Schrapnellfeuer gerettet und dem bereits mehr als 10 Kilometer entfernten Train nachgebracht.

Korporal Bronislaus Balzer des Pionierbataillons Nr. 10, rettete durch sein selbständiges, mutiges Verhalten 2 komplette Zugsrequisitenwagen, deren Bespannung infolge feindlichen Artilleriefeuers durchgegangen war.

Infanterist Majo Muminovic des bosnisch-herzegowinischen Infanterieregiments Nr. 4, hat seinen Leutnant vor Verwundung gerettet, als ein russischer Offizier auf ihn die Pistole in Anschlag brachte, indem er vorsprang, dem Offizier die Pistole aus der Hand schlug und ihn gefangen nahm.

Die Zugsf. Jos. Koma u. Mieczyslaus Bieranek und Korporal Leo Eisenberg, alle drei des Infanterieregiments Nr. 56, haben sich bei einem Gefechte durch geschicktes offensives Vorgehen besonders hervorgetan und zur Erbeutung von 2 feindlichen Maschinengewehren viel beigetragen.

Offiziersdiener Alexander Simon des Infanterieregiments Nr. 32 (2. Marschkomp.) stand mit Todesverachtung die ganze Zeit während eines Angriffes im heftigsten feindlichen Feuer aufrecht neben seinem Herrn, munterte die Leute auf, schoß selbst mit dem Gewehr eines verwundeten Kameraden und verband alle Verwundeten der Kompagnie.

Feldwebel (Kadettaspirant) Peter Kowal, Korporal Adalbert Antas und die Infanteristen Nikolaus Wnuk, Ludwig Pylka und Jakob Kucharski, alle fünf des Infanterieregiments Nr. 17, stürmten aus eigenem Antriebe ein vom Feinde besetztes Gehöft, nahmen 11 Russen gefangen, erbeuteten Geschützprotzen mit Munition, Pferdegeschirr und Sattelzeug und 9 Pferde der Artillerie.

Militärisches.

Winterfeldzüge.

In früheren Zeiten pflegten die kriegführenden Parteien bei Eintritt der Kälte Winterquartiere zu beziehen. Diese Gepflogenheit finden wir auch noch in den Kriegen zur Zeit Friedrichs des Grossen. Wie in manchen anderen Dingen, trat auch hier zur Zeit der französischen Revolutionskriege eine gründliche Wandlung ein. So eroberte der französische General Pichegru im Winter 1794-95 Holland bei strenger Kälte, und diese Kälte erleichterte den Franzosen die Eroberung des Landes, da sie dessen Ueberschwemmung unwirksam machte. Im Kriege von 1800 wurde in Deutschland nach der Besetzung Münchens durch General Moreau ein Waffenstillstand abgeschlossen; nach dessen Ablauf rückten die Franzosen wieder vor; die Schlacht bei Hohenlinden zwischen Moreau und Erzherzog Johann fand am 3. Dezember statt, der endgültige Waffenstillstand wurde erst am Weihnachtstage 1800 abgeschlossen. Im Kriege von 1805 fand die Entscheidungsschlacht am 2. Dezember statt, der Waffenstillstand wurde am 6., der Friede von Pressburg am 26. Dezember abgeschlossen. Im Kriege von 1806 bis 1807 bezogen die Franzosen nach mehreren den Russen gelieferten Gefechten Ende Dezember Kantonnierungen in und nördlich Warschau, doch wurden die Operationen keineswegs eingestellt, da die Russen (unter Benningsen) Mitte Jänner 1807 überraschend die Offensive ergriffen. Die Schlacht bei Preussisch-Eylau wurde am 7. und 8. Februar 1807 geschlagen. Am berühmtesten ist wohl der unglückliche Winterfeldzug Napoleons in Russland im Jahre 1812. Der Winter brach damals ausserordentlich früh und selbst für russische Verhältnisse mit einer ausserordentlichen Strenge ein. Napoleon verliess Moskau am 12. Oktober 1812. Die letzten Reste der grossen Armee, die noch als eine Truppe gelten konnten — etwa 5000 Mann — überschritten auf ihrem Rückzuge am 15. Dezember bei Kowno den Niemen. Auch der Befreiungskrieg von 1813 bis 1814 wurde durch den Winter nicht unterbrochen. Blücher überschritt den Rhein bei Mannheim, Kaub und Koblenz gerade in der Neujahrsnacht. Von da ab bis zum Einzug der Verbündeten in Paris (31. März 1814) wurde in Frankreich fortwährend erbittert gekämpft (29. Jänner Treffen bei Brienne, 1. Februar Schlacht bei La Rothière, 10. bis 14. Februar Gefechte bei Champaubert, Montmirail, Chateau Thierry, Vauchamps, 17. und 18. Februar bei Nangis und Monterau, 27. Februar Schlacht bei Bar-sur-Aube usw.). Hingegen zogen sich im russisch-türkischen Kriege von 1828-29 die Russen Ende Oktober über die Donau zurück und bezogen Winterquartiere. Erst Anfang Mai 1829 überschritt Diebitsch zu erneuerter Offensive wiederum die Donau. Auch im russisch-polnischen Kriege von 1830-31 fanden schwere Kämpfe mitten im strengsten Winter statt. Die Revolution brach in Warschau am 29. November 1830 aus, am 5. Februar 1831 rückte der russische General Diebitsch von Grodno aus in Polen ein, am 25. Februar wurde die Schlacht von Grochow-Bialolenka geschlagen, worauf allerdings dann ein einmonatiger Operationsstillstand eintrat. Auch der Feldzug von Schleswig-Holstein begann im Winter bei strenger Kälte: am 1. Februar 1864 überschritten die Truppen der Verbündeten die Grenze des Feindeslandes. Im Kriege zwischen Deutschland und Frankreich von 1870-71 fand im Winter keine Operationspause statt. Im Dezember und Jänner wurden mehrere bedeutende Schlachten geschlagen: so am 23. und 24. Dezember 1870 an der Hallue, 10. bis 12. Jänner 1871 bei Le Mans, 15. bis 17. Jänner an der Lisaine, am 19. Jänner bei Saint Quentin (am selben Tage fand auch der unter dem Namen »Schlacht am Mont Valérien« bekannte grosse Ausfall aus Paris statt). Die Uebergabe von Paris erfolgte am 28. Jänner, die von Belfort am 16. Februar. Auch im russisch-türkischen Kriege von 1877-78 wurden die Operationen durch den Winter nicht unterbrochen. In der Zeit vom 25. bis 31. Dezember 1877 überschritt General Gurko unter den schwierigsten Witterungsverhältnissen den 1400 Meter hohen Etropolbalkan, am 9. Jänner 1878 zwangen die Russen die im Schipkapasse stehenden Türken zur Kapitulation und rückten sodann auf Adrianopel vor. Welder im russisch-japanischen noch im Kriege der Balkanstaaten gegen die Türkei kannte man Winterquartiere. Der Waffenstillstand, der zwischen den Balkanstaaten und der Türkei auf kurze Zeit abgeschlossen worden war, hatte zur Ursache nicht den Winter, sondern die (später gescheiterten) Friedensverhandlungen. Heute ist der Begriff »Winterquartier« in der Kriegskunst so gut wie vergessen.

Die Festung Warschau.

Die strategische Bedeutung Warschaus als Festung liegt vor allem darin, dass diese Festung — Warschau am linken, die Vorstadt Praga am rechten Weichselufer — einen doppelten Brückenkopf an der Weichsel, dem bedeutendsten strategischen und taktischen Hindernis Russisch-Polens bildet, dass die Festung also demjenigen, in dessen Besitze sie sich befindet, den gesicherten Uebergang von einem Ufer zum andern gewährt. Ferner ist Warschau ein wichtiger Knotenpunkt von Verkehrslinien: Aus dem Innern Russlands laufen hier drei doppelgleisige Bahnen zusammen, während von hier gegen Westen ebenfalls doppelgleisige Bahnen einerseits gegen Ostpreussen (Mlawa), andererseits über Skiernewice nach Posen, beziehungsweise nach Krakau führen. Daneben ist Warschau selbstverständlich auch der Knotenpunkt mehrerer Strassenzüge, und es führen im Festungsbereiche mehrere permanente Brücken über die Weichsel. Nicht zu unterschätzen ist auch der moralische Wert des Besitzes dieser Stadt, die nicht nur die Hauptstadt Russisch-Polens ist, sondern als die grösste polnische Stadt ein wichtiges Kulturzentrum des Polentums überhaupt darstellt.

Nach der Niederwerfung des polnischen Aufstandes von 1830-31 wurde im Jahre 1832 (unter Nikolaus I.) zur Beherrschung der Stadt die sogenannte Alexander-Zitadelle erbaut, welche die Stadt dominiert und heute eine Hauptumfassung mit vier bastionierten Fronten besitzt. Im Innern der Zitadelle befinden sich zahlreiche Militärgebäude. Eine besondere militärische Wichtigkeit kommt der Zitadelle heute nicht mehr zu. Ihr sind noch sechs Vorwerke vorgelagert, deren Wälle (wie auch die der bastionierten Umfassung) zur artilleristischen Verteidigung eingerichtet sind. Der heutige Festungsgürtel wurde der Hauptsache nach in den Jahren 1883 bis 1888 erbaut, doch wurden dessen Werke in späteren Jahren in mancher Beziehung rekonstruiert. Der Gürtel besteht aus zahlreichen Gürtelwerken und Zwischenwerken auf beiden Ufern der Weichsel. Die Werke sind von der eigentlichen Stadt 5 bis 6 Kilometer, von den Brücken 5 bis 9 Kilometer entfernt, während ihre gegenseitige Entfernung etwa 4 Kilometer beträgt. Die Werke haben Lünettenform. Ursprünglich waren die Gürtelwerke Hoch- und Niederwallforts mit zahlreichen Traversen. Später fand eine Rekonstruktion statt, wobei die Traversen abgetragen und Hoch- und Niederwall zu einer glacisartigen Brustwehr vereinigt wurden. Die Grabenanlage ist nicht gleichmässig, indem es Werke mit trockenem und solche mit nassem Graben, und auch mit teils trockenem, teils nassem Graben gibt. Die Zwischenwerke sind Stützpunkte für den Nahkampf.

Im Jahre 1886 begann man mit dem Ausbau des Noyaus. Dieses besteht gegenwärtig aus 5 Hauptwerken, drei Zwischenwerken und Verbindungslinien. Die Hauptwerke, die offiziell Depotforts heissen, sind Werke mit Doppelwall (Niederwall für Infanterie, Hochwall für Artillerie) von beträchtlicher Tiefe und vielen Hohlräumen. Die Zwischenwerke sind Halbredouten mit nach einwärts gebrochenen Facen und Flanken. Der Wall hat nur an den Schulter- und Kehlpunkten Plattformen für leichtere Geschütze und ist sonst hauptsächlich für Infanterie eingerichtet. Die Gräben sind auch hier teils trokken, teils nass. Sie werden vom Walle aus bestrichen. Die Verbindungslinien sind glacisartige Brustwehren, deren Gräben (ebenfalls teils trocken, teils nass) von den Haupt- und Zwischenwerken flankiert werden, während dort, wo eine solche Flankierung nicht möglich ist, eigene Flankierungsanlagen eingeschaltet sind.

Hinter der Befestigung des Noyeaus führt eine Fahrstrasse und auch die Gürtelwerke sind durch eine Gürtelstrasse verbunden. Der Gesamtumfang der Festung beträgt 47 Kilometer, und zwar 29 Kilometer auf dem linken (Warschauer) Ufer, 18 Kilometer auf dem rechten Ufer. Der Geschützpark der Festung wird mit 1400 Geschützen angegeben.

Seit 1908 plante man eine weitere Ausgestaltung der Festung, indem am rechten Weichselufer ein neuer Fortsgürtel um 3 bis 5 Kilometer vorgeschoben, die Zwischenfelder auf dem linken Ufer vervollständigt und die Werke überhaupt modernisiert werden sollten. Wenn auch nicht mit Bestimmtheit gesagt werden kann, wie weit die Modernisierung fortgeschritten ist, kann man doch annehmen, dass die Festung einer ganz modernen Belagerungsartillerie nicht lange wird Widerstand leisten können.

Seit dem Untergange des alten polnischen Reiches, dessen Hauptstadt Warschau war, wechselte es mehrmals seinen Besitzer. Im Jahre 1794 wurde Praga vom russischen Feldherrn Suworow erstürmt. Stadt und Gebiet von Warschau fielen bei der dritten Teilung Polens an Preussen. Im Frieden von Tilsit (1807) musste Preussen wieder Warschau an Napoleon abtreten, der es zur Hauptstadt des von ihm begründeten Herzogtums Warschau machte. Der Wiener Kongress machte diesem Herzogtum wieder ein Ende und Warschau kam an Russland. Noch einmal spielte die Stadt eine wichtige Rolle in der Geschichte: während des polnischen Aufstandes von 1830-31. Nach blutigen Kämpfen wurde die Stadt am 29. November 1831 vom russischen Feldmarschall Paskiewitsch eingenommen.

Zum Schluss sei noch erwähnt, dass in Warschau zur Zeit der inneren Krisen im deutschen Bunde Kaiser Franz Joseph am 28. Oktober 1850 eine Zusammenkunft mit dem Zaren Nikolaus I. hatte.

Rollschuhlaufplatz „Excelsior"

Heute Dienstag um 3½ Uhr nachmittags bei günstiger Witterung

Konzert

ausgeführt von der **k. k. Marinemusik.** 295

Für die ganze Kriegsdauer werden 10 Prozent der Bruttoeinnahme aller Tage dem „Roten Kreuze" gewidmet.

Drahtnachrichten.

Die Schwierigkeiten der Rekrutierung in England.

Kopenhagen, 7. Dezember. (K.-B.) Der Mitarbeiter des Berlinske Tidende berichtet: Lord Kitchener hat eine große Arbeit mit der Ausbildung des neuen Heeres für die Verbündeten. Während die Deutschen ihre Jungmannschaft zu einer bestimmten Zeit einberufen konnten, hat die englische Heeresausbildung mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen, da große Löhnungen und Pensionen für die Angehörigen der Hinterbliebenen bezahlt werden müssen. Es herrscht großer Mangel an Offizieren und Unteroffizieren. Auch ist es äußerst schwierig, den Soldaten die militärische Disziplin beizubringen.

Eine eigentümliche Rekrutierung.

Köln, 6. Dezember. (K.-B.) Die „Kölnische Zeitung" meldet aus Zürich: Aus Paris wird berichtet, daß die Rekrutierung für 1915/16 ohne ärztliche Untersuchung vorgenommen wird.

Progroms in Rußland.

Genf, 7. Dezember. (K.-B.) Nachrichten aus Kischinew zufolge, soll es nach dem strategischen Rückzuge der österreichisch-ungarischen Armee aus Polen zu schweren Progroms gekommen sein, besonders in den Städten Podolsk, Radomsk, Grodek und Cholm.

Die makedonische Frage und serbische Angebote.

Konstantinopel, 7. Dezember. (K.-B.) Der „Tanin" erfährt, daß nach der serbischen Niederlage der englische Gesandte in Sofia der bulgarischen Regierung im Namen der Mächte des Dreiverbandes in offizieller Weise erklärt habe, Serbien sei bereit, den ganzen Teil Mazedoniens bis zum Wardar abzutreten. Das Blatt glaubt, daß Bulgarien dieses Anerbieten wie das erste nicht annehmen werde.

Der Schritt Serbiens hat in Griechenland lebhafte Unzufriedenheit hervorgerufen, da dieses glaubt, daß Griechenland im Falle der Verwirklichung des serbischen Anerbietens ganz von Bulgarien eingeschlossen wäre.

Die Zustände in Skutari.

Zürich, 6. Dezember. (E.) Der „Neuen Züricher Zeitung" wird aus Cetinje geschrieben: In Skutari finden jeden Abend blutige Kämpfe zwischen Mohammedaner und Katholiken statt. Bemerkenswert ist, daß die dortigen Konsuln aller Staaten am selben Tisch über die dortigen Angelegenheiten beraten. Allerdings sind dabei Mißtöne nicht zu vermeiden. Bisweilen gestatten sich einige albanische Häuptlinge mit zwei- bis dreitausend ihrer Getreuen kleine Streifzüge in die Gegend von Dschakowa oder Ipek (Neu-Montenegro). Sie wurden dort von den montenegrinischen Besatzungen so gut empfangen, daß sie zwei Gebirgsgeschütze, einige hundert Gewehre, etwa vierzig Gefangene und doppelt so viele Tote zurückließen. (Man beachte, daß dies eine montenegrinische Aussage ist. Nach den früheren Meldungen ist allerdings ein Trupp unter Führung von Beiram Zur und Issa Boletini in einem ihm vom Sohne Rifa Beys Dschakowas gestellten Hinterhalt gefallen.)

Depeschenwechsel zwischen dem Bürgermeister von Prag und dem General Frank.

Prag, 6. Dezember. (K.-B.) Bürgermeister Dr. Gros hat am 3. d. M. an den General der Infanterie Liborius R. v. Frank folgendes Glückwunschtelegramm gerichtet: Zur Allerhöchsten Anerkennung und Auszeichnung, welche Eurer Exzellenz von Allerhöchster Stelle durch Verleihung des Großkreuzes des Leopoldordens mit der Kriegsdekoration zuteil wurde, erlaube ich mir, Eure Exzellenz im Namen der Vertretung sowie der gesamten Bevölkerung der königlichen Hauptstadt Prag den aufrichtigsten Glückwunsch auszudrücken und zugleich sprechen wir zu dem historischen Erfolge Sr. Majestät tapferen Armee unter Ihrer ausgezeichneten bewährten Führung unsere Glückwünsche aus.

Gestern langte folgende Antwortdepesche des Generals R. v. Frank ein:

Sehr gerührt durch die freudige Anteilnahme an der Einnahme von Belgrad am Tage des 66. Regierungsjubiläums Sr. Majestät unseres in tiefster Ergebenheit geliebten Kaisers und Königs, bitte ich Euer Hochwohlgeboren sowie auch die Vertretung und die gesamte Bevölkerung der königlichen Hauptstadt meinen und meiner tapferen Soldaten innigsten Dank entgegenzunehmen.

Die englische Flottenliste für Dezember.

London, 7. Dezember. (K.-B.) In den Flottenlisten für Dezember befinden sich, wie das Reuterbureau meldet, die leichten Kreuzer Cambrian und Wallaroo, der Panzerkreuzer Imperial und mehrere Torpedoboote. (Das Flaggenschiff einer Flottille trägt den Namen Botha.) Die Panzer für das neue Panzerschiff Royal Oak, das demnächst in Dienst gestellt werden soll.

Die Minengefahr.

Amsterdam, 7. Dezember. (K.-B.) Die Blätter melden aus Vlissingen: Gestern explodierte am Badstrande eine angeschwemmte Seemine. Infolge der Explosion wurden an einzelnen Häusern die Fenster eingedrückt. Bei zwei anderen angeschwemmten Minen sind militärische Posten aufgestellt.

Stockholm, 7. Dezember. (K.-B.) Die schwedischen Dampfer Luna aus Stockholm und Everilda aus Helsingborg sind bei Mäntyluoto in den finnischen Schären auf Minen aufgelaufen und gesunken. Von der Luna wurde die ganze Besatzung, von der Everilda nur ein einziger Mann gerettet.

Demission des portugiesischen Kabinetts.

Lissabon, 7. Dezember. (K.-B.) Das ganze portugiesische Kabinett ist zurückgetreten. Es soll ein neues Kabinett gebildet werden, an dem alle Parteien teilnehmen sollen.

Das persische Parlament.

Teheran, 7. Dezember. (K.-B.) Die Petersburger Telegraphenagentur meldet: In Gegenwart des Diplomatenkorps eröffnete der Schah das dritte Medschlis mit einer Thronrede in der er die Nation aufforderte an der Widergeburt Persiens mitzuarbeiten. Der Schah erklärte, Persien werde die Neutralität beobachten.

England über die Kanzlerrede.

Amsterdam, 6. Dezember. Reuter meldet aus London: Bei der Besprechung von Bethmann Hollwegs Rede drückt die englische Presse ihre Verwunderung darüber aus, daß ein verantwortlicher Staatsmann vor allen Parteien Erklärungen abgeben konnte, die keinen, wenn auch nur ganz oberflächlich mit den Tatsachen vertrauten Menschen täuschen könnten. Obwohl Bethmann Hollweg alle Verantwortlichkeit für den Krieg auf England abwälze, vergesse er doch, zu bemerken, daß England im Jahre 1912 die Versicherung gab, daß sich eine drohende Haltung gegen Deutschland in keinem der englischen Verträge vorfinde, und daß es keine Abmachungen gebe, die Deutschland bedrohten. Aber diese Versicherung genügte Deutschland nicht, da dieses von England das Versprechen striktester Neutralität verlangte. Als Bethmann Hollweg von dem Rechte Deutschlands sprach, sich entwickeln zu dürfen, betonte er damit, daß Deutschland freies Spiel haben wolle, jederzeit anzugreifen, während England gezwungen sein sollte, Neutralität zu wahren. England sollte nur seinen Verbündeten mitteilen dürfen, daß es sie im Stich läßt, um Deutschland ein Zeichen seiner treuen Freundschaft zu geben. Die Blätter fragen, was die Folge eines so degradierenden Treuebruches hätte sein müssen. Er würde das Ende des Dreiverbandes und die gänzliche Vernichtung des Gleichgewichtes der Mächte in Europa bedeutet haben, eines Gleichgewichts, das das politische Rückgrat von England bilde, seit der Zeit der Tudors, und dem gerade Preußen es mehrmals zu danken hatte, daß es dem gänzlichen Untergange entkam.

Erhöhung der Staatsscheine in Frankreich.

Bordeaux, 6. Dezember. (K.-B.) Das Amtsblatt veröffentlicht ein Dekret, welches den Finanzminister ermächtigt, den Betrag der auszugebenden Staatsschatzscheine auf 1400 Millionen zu erhöhen.

Der Burenaufstand.

Prätoria, 6. Dezember. (K.-B.) (Reutermeldung.) General Botha meldet in einer Depesche von konzentrierten Operationen, die bezwecken, die einzelnen, übrig gebliebenen nennenswerten Burenabteilungen einzuschließen und gefangen zu nehmen. Obwohl diese Operationen durch Nebel behindert waren, wurden bereits 550 Buren gefangen genommen, ohne daß die Regierungstruppen irgendwelche Verluste hatten. Weitere 200 ergaben sich.

Bilinski in Audienz beim Kaiser.

Wien, 7. Dezember. (K.-B.) Se. Majestät der Kaiser hat gestern den gemeinsamen Finanzminister R. v. Bilinski in einstündiger besonderer Audienz empfangen.

Auszeichnung türkischer Würdenträger.

Berlin, 7. Dezember. (K.-B.) Kaiser Wilhelm hat dem türkischen Prinzen Osman Fuad, Abdur Rachim Effendi und Abdul Halim Effendi den Roten Adlerorden 1. Klasse verliehen.

Sitzung des Magnatenhauses.

Budapest, 7. Dezember. (K.-B.) Heute fand eine Sitzung des Magnatenhauses statt. Der Präsident Baron Josika eröffnete die Sitzung und spendete unseren tapferen Truppen Lob für ihr Verhalten vor dem Feind, wobei er insbesondere der ungarischen Truppen gedachte, welche an der Erstürmung Belgrads beteiligt waren. Hierauf wurden mehrere Vorlagen angenommen, zumeist solche, die vorher vom Abgeordnetenhause genehmigt worden waren. Nach Erledigung der Vorlagen wurde die Sitzung geschlossen.

Die Weihnachtsbescherung aus Amerika.

Genua, 7. Dezember. (K.-B.) Heute nachmittags ist der amerikanische Dampfer hier eingetroffen, um die in Amerika gesammelten Weihnachtsgeschenke für die armen Waisen der Gefallenen Oesterreich-Ungarns und Deutschlands zu bringen.

Die Cholera.

Wien, 7. Dezember. (K.-B.) Vom Sanitätsdepartement des Ministeriums des Innern wird berichtet: Am 7. Dezember wurden folgende Fälle von asiatischer Cholera bakteriologisch festgestellt: 1 Fall in Cilli und Wurmburg (Steiermark, Bezirk Pettau), 5 Fälle in Mähren. Es handelt sich außer einem Falle in Mähren und einem Falle in Cilli durchwegs um aus dem nördlichen Kriegsschauplatze heimkehrende Soldaten. In Krakau wurde bei einem Soldaten Cholera festgestellt.

Stapellauf eines Dampfers in Triest. Der Frachtendampfer „Clara Camus", dessen Stapellauf am 10. Dezember l. J. auf der San Rocco-Werfte stattfinden soll, ist ein Schwesterschiff des Dampfers „Caterina Gerolimich". Gebaut, wie dieser, für Rechnung der „Navigazione Generale Austriaca — Gerolimich und Comp. in Triest", weist das Objekt folgende Hauptabmessungen auf: Länge zwischen den Loten 380′ 0″ = 115.82 Meter, größte Breite auf Spanten 52′ 0″ = 15.85 Meter, mittlere Seitenhöhe (Oberdeck) 27′ 10″ = 8.48 Meter. Der ganze Schiffskörper ist aus Siemens-Martin-Stahl gebaut, mit zwei durchlaufenden Decks (Oberdeck und Zwischendeck) und folgenden Aufbauten: langes Brückendeck, Backdeck und Poopdeck. Der Doppelboden erstreckt sich in der ganzen Schiffslänge und enthält mit dem hinteren Peaktank und mit dem Deeptank zusammen über 2000 Tonnen Ballastwasser. Das gesamte Schiff wird außerhalb des Maschinen- u. Kesselräumen durch 7 wasserdichte Querschotte in sechs große Laderäume eingeteilt, zu welchen sechs geräumige Ladelucken gehören. Der Raum unter dem Brückendeck ist ebenso für Ladung bestimmt. Die gesamte Tragfähigkeit des Objektes beträgt zirka 7800 Tonnen, der Bruttoregister-Tonnengehalt zirka 5500 Tonnen. Die Wohnräume der Maschinenoffiziere befinden sich auf beiden Seiten des Maschinenschachtes und zwar auf dem Brückendeck. Ein Deckhaus auf dem vorderen Teile desselben Decks enthält dann die Kabinen für die Deckoffiziere und diesem ist endlich ein kleineres Deckhaus für den Kommandanten aufgebaut, dessen Decke zugleich die Kommandobrücke bildet. Der Dampfer ist mit einer Dreifach-Expansionsmaschine versehen, deren Maximalleistung zirka 2200 indiz. Pferdekräfte beträgt; die entsprechende maximale Geschwindigkeit wäre 12 Seemeilen die Stunde. Außer den beiden Hauptkesseln des Maschinenraumes gibt es auf dem Brückendeck einen Hilfskessel zur Lieferung des Dampfes für die Ladewinden, das Ankerspill, die Rudermaschine und die Heizung. Eine elektrische Licht-Anlage ist an Bord vorhanden.

Italiens berechtigte Ansprüche.

Lang andauernder Beifall erschallte, als Salandra seine Erklärungen über Italiens Politik beendet hatte; in dem Ruf „Es lebe Italien!" einigte sich ein Parlament, in welchem die Anschauungen darüber, was seine Interessen und seine Verpflichtungen vom Lande verlangen, einander schroff gegenüberstehen. Konnten solche Gegensätze mit einem Male verschwinden, gibt es wirklich eine Politik, die gleichmäßig die italienschen Anhänger und die entschiedensten Gegner des Dreibundes zu befriedigen vermag? Seit dem Ausbruch des Weltkriegs hat die Leitung der auswärtigen Politik Italiens gewechselt, aber diese selbst ist, als Sonino an San Giuliianos Stelle trat, nicht geändert worden. Nun trat die Kammer zusammen, und es galt, diese auswärtige Politik, derentwegen im Lande heftige Meinungskämpfe entbrannt waren, zu erklären. Es galt, sie nicht dem Ausland zu erklären — was Sonninos Aufgabe gewesen wäre —, sondern zu den italienischen Parteien so zu sprechen, daß aus Parteimeinungen in einem großen Augenblick eine wahrhafte Volksmeinung erwachse. Trügt das Bild nicht, das die Kammer am Schluß der Rede Salandras bot, so ist's ihm gelungen Aber wenn der Erfolg nur seiner Redekunst zu danken wäre, wenn die Einmütigkeit der Zustimmung nur die Vielheit der Meinungen verbärge, welche die Rede des Staatsmannes auslegen oder sich ihr unterlegen?

Aber die Hoffnung ist in der Tat nicht gering, daß eine überwältigende Mehrheit der Italiener eine Politik billigen wird, die Salandra vor wenigen Wochen die Politik eines sacro egoismo genannt hat. Gestern hat er sie genauer zu beschreiben gesucht. Das Um und Auf seiner Rede: „Wir waren auf den Konflikt nicht vorbereitet, und sobald die diplomatischen Mittel versagen, ist die militärische Bereitschaft alles. Die sichern wir uns gegenwärtig und sorgen für die vollständige Vorbereitung von Heer und Flotte.

Sind unsere Interessen bedroht, so werden wir handeln. Aber unser Interesse besteht nicht bloß darin, in der bisherigen Stärke nicht beeinträchtigt zu werden, sondern wir erwarten Gewinn, der die Gewinne anderer ausgleichen kann.

Das ist, wenn man nichts hineindeutet, eine nüchterne, vernünftige Rede. Daß Italien den Weltkrieg nicht gewollt hat und von ihm überrascht worden ist, wird niemand bezweifeln. Und wir haben Beweise seines ehrlichen Bemühens, den serbischen Konflikt — der der Anlaß, wenn auch gewiß nicht die Ursache des Weltkriegs war — friedlich zu schlichten.

Nun muß Italien die Neutralität, gegen die seine Freunde keinen Einwand erhoben haben, zu nutzen trachten. Es muß darauf bedacht sein, sagt Salandra, daß seine Stellung auch nicht „relativ gemindert“ werde. Das heißt ganz unmißverständlich: Für einen etwaigen Machtzuwachs Oesterreich-Ungarns auf dem Balkan würde Italien, im Sinne alter österreichisch-italienischen Abmachungen, Kompensationen beanspruchen. Aber ebenso klar heißt es auch: Eine Verstärkung der Flottenmacht Frankreichs und Englands (und Griechenlands!) im Mittelmeer würde für Italien eine relativ geminderte Machtstellung bedeuten. Praktisch war das Mittelmeer schon seit Jahren zum französisch-englischen See erklärt. Und seit dem Ausbruch des Krieges hat man es Italien rücksichtslos fühlen lassen, was diese Erklärung wiegt: Die Rechte des neutralen italienischen Staats sind französisch-englischer Willkür — und der verletzenden Form, in der Frankreich solche Willkür übt — anheimgegeben, völkerrechtliche Vereinbarungen, nach denen Italien seinen Ueberseehandel betreiben könnte, sind außer Kraft gesetzt, eine angemaßte Kontrolle wird über die Bedürfnisse des Landes ausgeübt. Immer besser erkennt Italien, in welche Stellung es geriete, wenn die französisch-englische Herrschaft im Mittelmeer von Dauer wäre. Gelingt es aber, sie zu brechen (was sich nicht im Mittelmeer selbst zunächst entscheiden muß), dann kommen jene „vitalen Interessen und berechtigten Aspirationen“ in Betracht, die Salandra mit stärkstem Nachdruck betont hat.

Der Krieg und die Arbeitslosigkeit.

Jeder Krieg hat zur Folge, daß eine Menge von Arbeitskräften der unmittelbar produzierenden Tätigkeit entzogen wird, woraus sich naturgemäß Störungen im Wirtschaftsleben ergeben. Der organische Zusammenhang zwischen den verschiedenen Produktions- und Verkehrszweigen bewirkt, daß diese Störungen sich vervielfältigen und daß oft Arbeitermangel in Mangel an Arbeitsgelegenheit umschlägt. Gleich zu Kriegsbeginn trat die Sorge für die Durchführung der Erntearbeiten an uns heran; gleichzeitig dachte man aber auch an die Schaffung von Arbeitsgelegenheiten. In dieser Richtung war es vor allem die Einrichtung eines Netzes von Arbeitsvermittlungsanstalten, was die Regierung in Angriff nahm, um in beiden Richtungen den Boden vorzubereiten.

Für den im Feld Stehenden muß es eine Beruhigung sein, wenn er erfährt, daß sein Gewerbe nicht stillzustehen brauchte oder daß seine Angehörigen genügenden Verdienst zu finden vermögen. Diese Beruhigung schulden wir ihm. Die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit ist aber auch im Interesse des sozialen Friedens notwendig, und es ist heute um so wünschenswerter, daß sie gelinge, als ja gerade dieser Krieg eine höchst erfreuliche Ausgleichung zwischen den verschiedenen sozialen Schichten im gemeinsamen Kampfe für das gemeinsame Vaterland gezeitigt hat.

Es handelt sich mir nicht darum, hier die verschiedenen Formen der Fürsorge für die durch den Krieg am meisten getroffenen Bevölkerungsschichten zu besprechen, die sich in materiellen Unterstützungen zeigen; ich bin der Ansicht, daß die Not am besten durch Beschaffung von Arbeitsgelegenheit bekämpft wird. Selbstverständlich gilt das nur bei Personen, die arbeitsfähig sind. Es muß dabei natürlich dafür gesorgt werden, daß die Arbeit auskömmlich entlohnt werde.

Wie ist nun in der jetzigen Lage unser Ziel zu erreichen? Die Landwirtschaft bietet gegenwärtig keine Gelegenheit, anderweitig freigewordene Arbeitskräfte zu verwenden. In der Periode des Anbaues aber wird sie dies in großem Umfang zu tun vermögen; es wird rechtzeitig dafür zu sorgen sein, daß dann keine Lücken offen bleiben. Heute wird man vorwiegend an solche Industrien denken müssen, die den Kriegszwecken dienen und die sich demnach in der Lage gesteigerter Tätigkeit befinden. Ich meine dabei natürlich nicht nur die Waffenindustrie, sondern alle jene, die das Heer mit den verschiedensten Bedarfsartikeln versehen. Auch sonst mögen unter günstigen Bedingungen bei gewissen Bauführungen Arbeitskräfte verwertbar sein. Die Arbeitsvermittlungsinstitute hätten für die sachgemäße Verteilung der Arbeitsuchenden zu sorgen und auch einen gewissen Einfluß auf die Bestimmungen der Arbeitsverträge zu nehmen, damit diese nicht drückend oder unbillig werden; überhaupt wird ein humanes Denken der Unternehmer in der jetzigen Lage doppelt notwendig sein. Ein großer Teil des Arbeitsangebotes wird vermutlich von Frauen ausgehen, die für Kinder zu sorgen haben, so daß auch die Wahrung der Interessen dieser letzteren im Auge behalten werden muß. Man soll also Frauen, die Mütter sind, möglichst Arbeiten zuweisen, die sie zu Hause verrichten können. Die zahlreichen Gesellschaften, welche die Pflicht auf sich genommen haben, unseren Mannschaften warme Kleidungsstücke und dergleichen zu verschaffen, können damit die andere Pflicht verbinden, zurückgebliebenen Frauen derartige lohnende Arbeit zu gewähren. Nicht um äußerer Ehren willen, sondern um Gotteslohn sollen die sozial bevorzugten Schichten sich in den Dienst des Volkswohls stellen, im Gedanken, daß sie hiedurch Tausenden von Kämpfern im Felde das Herz erleichtern, daß sie damit Mitarbeiter werden an demselben Werke, für das die anderen bluten: der Stärkung und Gesundung des Vaterlandes, daß sie damit nichts tun, als daß sie ihre Pflicht erfüllen jener Gesamtheit gegenüber, in deren Dienst wir alle stehen und die als ein Ganzes vor uns steht, in dem jeder Teil mitleidet, wenn irgendeiner krank ist.

Die möglichste Beseitigung der Arbeitsmöglichkeit ist somit eine soziale und patriotische Pflicht, der sich niemand verschließen darf, dem die Beschaffung von Arbeitsgelegenheit möglich ist. Geben wir auch hiedurch unseren Verteidigern die Beruhigung, daß ihre Lieben zu Hause und daß die Gesamtbevölkerung nicht mehr leide, als unvermeidlich ist.

Aus „Danzers Armeezeitung“, Hofrat v. Schullern.

Ein Wort für die österreichisch-ungarische Industrie.

Aus Kreisen der deutschböhmischen Großindustrie wird der „Information“ geschrieben: Es ist gewiß nicht ohne Interesse, die seit einiger Zeit schon die Oeffentlichkeit beschäftigende Debatte über die künftige Regelung unserer wirtschaftlichen Beziehungen zum Ausland, insbesondere zu Deutschland, zu verfolgen. Das uralte Projekt eines Zollzusammenschlusses mit Deutschland wird als Lösung empfohlen, ohne daß allerdings überzeugende Argumente dafür erbracht werden, warum der normale Weg des Handelsvertrages an Gangbarkeit verloren haben sollte. Da aber die Optima fides ganz zweifellos vorhanden ist und die Diskussion nicht von den österreichischen Parlamentsdebatten ist zu ersehen, men hat, welchen allein in dieser Sache ein gewisses Parteiinteresse zugeschrieben werden könnte, wollen wir zu der Angelegenheit einige Bemerkungen machen. Aus den österreichischen Parlamentsdepatten ist zu ersehen, welche Umstände für die Aufrechterhaltung unserer zollpolitischen Souveränität immer mit durchschlagendem Erfolg geltend gemacht wurden: es waren die Interessen der gesamten österreichisch-ungarischen Industrie, die eines Schutzes gegen die Rivalen jenseits der Reichsgrenze gebieterisch verlangten.

Dabei soll nicht bestritten werden, daß einzelne Industriezweige auch beim Bestand einer Zollunion mit dem bisherigen Erfolg ihre Geschäfte fortzuführen vermöchten. Einzelne andere Industrien können allenfalls durch Uebergangsbestimmungen vor den Folgen der Rivalität mit dem überlegenen Nachbarn einigermaßen geschützt werden. Alles dies sei zugegeben. Aber Tatsache bleibt, daß große, blühende Industriekategorien, namentlich in Böhmen und Schlesien, sich durch eine Beseitigung des Zollschutzes einfach dem Ruin preisgegeben sehen würden!

Die Herren, die, wie es scheint, ohne jeglichen Auftrag und auch in ganz platonischer Weise ihrer Ueberzeugung von der Opportunität einer Zollunion Ausdruck zu geben bestrebt sind, mögen vor allem den Weg angeben, wie man über diese Klippen hinwegzugehen vermag. Die erwähnten Industrien könnten ohne Zollschutz nicht weiter bestehen. Unsere Industrialisierung, die sich ohnedies nicht im Galopptempo entwickelt, erhielte eine schwere Hemmung, einen Rückschlag. Weite Bezirke verlören ihren Erwerb, ihre Konsumkraft — was auch den agrarischen Kreisen, die auf kaufkräftige Abnehmer angewiesen sind, kaum erwünscht wäre! Der Gedanke einer Zollunion ist also wohl älter geworden, klarer und leichter realisierbar aber keineswegs.

Wir erwarten, daß die Propagatoren des Gedankens Antwort auf unsere Fragen geben, damit eine ernste, sachliche Diskussion an Stelle einer bloßen Schwärmerei trete, die vielleicht in den Kreisen gewisser Konkurrenzindustrien Illusionen erzeugen könnte. Illusionen, die mit jedem Einsatz — vorläufig wenigstens stehen die Dinge so — zu hoch bezahlt wären.

Wetterbericht

des Hydrographischen Amtes der k. u. k. Kriegsmarine vom 7. Dezember 1914.

Allgemeine Uebersicht:

In der Monarchie meist trüb, an der Adria teilweise bewölkt und heiter, schwache variable Winde. Die See ist schwach bewegt.

Voraussichtliches Wetter in den nächsten 24 Stunden für Pola: Meist trüb, regnerisch oder neblig, schwache Brisen und Kalmen, wärmer.

Barometerstand	7 Uhr	morgens	766·4
„	2 „	nachm.	767·6
Temperatur um	7 „	morgens	5·5
„ „	2 „	nachm.	10·2

Regenüberschuß für Pola: 5·0 mm.

Temperatur des Seewassers um 8 Uhr vormittags 12·20.

Auseggeben um 2 Uhr 45 Minuten nachmittags.

Ausweis der Spenden.

Der Administration des „Polaer Tagblattes“ sind neu eingelaufen:

Für Weihnachtsgaben an unsere Truppen im Felde:

Triscoli Paul, Maschinenschulkantineur K	20·—
Stabsunteroffiziersmesse und Detailführer auf S. M. S. „Helgoland“ „	65·—
Minenvormännerschüler auf S. M. S. „Gamma“ „	17·—
Obstbändler Udovičić „	10·—
Sammlung H. S. „	11·20
Zusammen . K	123·20
bereits ausgewiesen . „	1526·13
Totale . K	1649·33
Abgeführt . „	1500·—
Abzuführen . K	149·33

Für den Zweigverein Pola vom „Roten Kreuze“:

Triscoli Paul, Maschinenschulkantineur K	10·—
Eine verspielte Wette, F. T. an R. B. „	10·—
Sammlung der Bemannung S. M. Boot „75 T“ „	13·10
Nikoloabend auf S. M. S. „Habsburg“ „	702·—
dazu Ertrag einer späteren Sammlung unter den Einjährig-Freiwilligen auf S. M. Schiff „Habsburg“ „	70·—

Für Witwen und Waisen der Gefallenen der gesamten bewaffneten Macht:

Triscoli Paul, Maschinenschulkantineur K	10·—
Lustige Gesellschaft Mt. Cp. „	34·40
N. N. „	2·—

Für das Kriegshilfskomitee in Pola, bezw. die Volksküche:

Triscoli Paul, Maschinenschulkantineur K	10·—

Für Weihnachtszigaretten den verwundeten und kranken Soldaten in unseren Festungsspitälern:

Wie im „Polaer Tagblatt“ vom 5. Dezember ausgewiesen . . . . . K	30·—

Für Weihnachtsbescherung armer Kinder der kroatischen Schulen in Pola, deren Eltern eingerückt sind:

Sammlung des Oberstabsmaschinenwärters A. Kovačić auf S. M. S. „Árpád“ . . . . . K	50·60
Zusammen . K	942·10
bereits ausgewiesen . „	29143·54
Totale . K	30085·64
Abgeführt . „	29280·29
Abzuführen . K	805·35

Zu Handen des Präsidiums des hiesigen Frauenhilfsvereines vom Roten Kreuze für Triest und Istrien sind für dessen humane und edle Zwecke folgende Spenden eingelaufen:

Früherer Ausweis: 73210 K 85 h. Neu eingelaufen: Herr Julius Cuzzi (Chef der Firma G. Cuzzi) k. u. k. Leutnant d. R. des Festungs-Artillerie-Rgts. Nr. 4 K 1000; die Hälfte des Ertrages vom Rollschuhplatz „Exzelsior“ 33 K 22 h; N. N. 4 K. — Summe 74248 K 7 h.

Dem Damenkomitee für Kriegsfürsorge, Pola, zugekommene Spenden:

Früherer Ausweis: 12999 K 74 h. Neu eingelaufen: Herr Leopold Riesenhuber 100 K; die Hälfte des Ertrages von Rollschuhplatz „Exzelsior“ 33 K 22 h. — Summe 13132 K 96 h.

Sehr geeignet für dzt. weggezogene Familien von Stabspersonen!

Kitzbühel

(Tirol) 294

Bedeutendster Wintersportplatz Österreichs Der windstillste Platz der Alpenländer. — Das beste Skigelände Europas. — Viel Sonne. — Sehr schneereich. — Ständige Skikurse.

Hotel Eckingerhof.

Feldpostkarten

Vorrätig bei

Jos. Krmpotić, Pola, Piazza Carli 1

Das Geheimnis der Sierra.

Roman von Bret Harte.

Nachdruck verboten.

18

Wir bedauern unendlich, dass wir gezwungen waren, gegen einen Ehrenmann in seinem eigenen Hause Gewalt zu brauchen, begann der Redner mild. Umso mehr halten wir es für unsere Pflicht, der Wiederholung eines so beklagenswerten Vorfalls, wie er sich bei unserem Eintritt zutrug, vorzubeugen. Sie können uns darin sehr unterstützen, indem Sie uns einige Fragen beantworten, und wir empfinden die tiefste Dankbarkeit, dass Sie dazu noch imstande sind — was vor einigen Augenblicken ausserordentlich unwahrscheinlich schien. Er hielt inne, hustete und lehnte sich an den Herd zurück. Wieviele Männer ausser Ihnen befinden sich hier?

Nicht 'n einziger, sagte Collinson.

Der Fragende sah die drei Leute an, die vorher hinausgegangen waren und eben zurückkamen. Sie nickten zustimmend.

Gut! Sie haben die Wahrheit gesagt — eine vortreffliche Gewohnheit, welche jedes Geschäft beschleunigt. — Nun, antworten Sie ebenso aufrichtig — gibt es ein Zimmer in diesem Hause mit einer verschliessbaren Tür?

Nein.

Auch keinen Keller oder sonstigen Raum?

Nein.

Das tut uns leid, denn wir werden nun, ...nz gegen unsere Absicht, gezwungen sein, Sie vorläufig gebunden zu lassen. Die Sache ist nämlich die: Umstände sehr dringender Natur nötigen uns, dieses Haus für einige Tage in Besitz zu nehmen — vielleicht auf unbestimmte Zeit. Wir achten jedoch die heiligen Gesetze der Gastfreundschaft zu hoch, um Sie hinauszuwerfen. Nichts könnte unser Gefühl mehr verletzen, als wenn sich dergleichen entehrende Gerüchte über uns in den ritterlichen Sierras verbreiteten. Wir müssen Sie daher in strenger Gefangenschaft halten, wenn Sie es ablehnen, uns Ihr Besitztum, wie es steht und liegt, für — sagen wir 500 Dollars — zu verkaufen. Wir würden Sie in dem Fall freundlichst ersuchen, sich einem Warentransport anzuschliessen, welcher morgen früh durch das untere Tal nach dem Thompsonpass aufbrechen wird. Doch müssten wir zur Bedingung machen, dass Sie geloben, den Staat auf drei Monate zu verlassen und diese Angelegenheit geheim zu halten. Drei von diesen Herren werden mit Ihnen gehen, um Ihre werte Person zu bewachen und Sie — wenn nötig — mit ihren Gewehren an Ihr Versprechen zu erinnern.

Wenn Sie mich kennten, würden Sie sich Ihr ganzes Gerede gespart haben, sagte Collinson grämlich.

Ja so, Sie erinnern uns, erwiderte verbindlich der Redner, dass wir allerdings noch des Vergnügens entbehren, zu wissen, wen wir vor uns haben.

Na, den Seth Collinson.

Totenstille legte sich auf das Zimmer und jedes Auge blickte gespannt auf die beiden Männer. Das Lächeln des Redners wurde etwas starr.

Woher? fragte er sanft.

Missouri.

Ah, ein sehr schönes Land, um dahin durch Thompsons Pass zurückzugehen. Aber Sie haben unsern Vorschlag noch nicht beantwortet.

Nun, ich schätze, dass ich nicht die Absicht habe, dieses Haus zu verkaufen oder es zu verlassen, sagte Collinson einfach.

Ich hoffe, Sie werden uns nicht den glücklichen Ausgang des bei unserer Ankunft stattgehabten kleinen Zwischenfalls bedauern lassen, drohte der Sprecher mit eigentümlichem Lächeln. Darf ich fragen, warum Sie den Handel ausschlagen. Ist es der Preis?

Das Haus ist nicht mein, erklärte Collinson bedächtig. Ich hab's für mein Weib gebaut, das ich in Missouri zurückliess. Es gehört ihr, und ich vermute, ich will's behalten und drin bleiben, bis sie kommt, es in Besitz zu nehmen! Und wenn ich euch sage, dass sie tot ist, da könnt ihr euch auskalkulieren, was ihr für Aussicht habt, es jemals zu bekommen.

Offenbar hatten seine Worte ihren Eindruck nicht verfehlt. Es entstand eine so tiefe Stille, dass nur das Wehklagen des Windes vernehmbar war. Ein grosser, wohlgebauter Mann, der gleich allen andern eine Maske trug, die seinen dicken Schnurrbart kaum verbarg, hatte bisher in kaum zu bezähmender Ungeduld mit dem Rücken nach dem Redner dagestanden; jetzt drehte er sich plötzlich um und machte eine Bewegung, als wollte er sich in die Unterhandlung mischen. Kreuzdonnerwetter! tönte es zugleich aus einer Ecke.

Halt's Maul! gebot der Redner; dann wandte er sich barsch zu den andern. Schert euch alle miteinander raus, nehmt den Mann mit und stellt eine Wache zu ihm.

Collinson wurde aufgehoben und hinausgetragen. Im Zimmer blieben nur der Redner und der grosse Mann mit dem dicken Schnurrbart zurück. Beide nahmen die Masken ab und sahen einander an. Das Gesicht des Redners war glatt und trug den Stempel der Verderbtheit. Die Winkel des vollen, sinnlichen Mundes zeigten Linien höhnischer Spottsucht. Der Schnurrbärtige schien ihm, trotz seines düsteren, unzufriedenen Ausdrucks, moralisch wie physisch überlegen. Derselbe warf einen raschen Blick durch das Zimmer, um sich zu überzeugen, dass sie allein waren und sagte dann:

Verdammt, Chivers, wenn mir das gefällt! Es geht zwar nur dich allein an, aber ich muss dir gestehen, in meinen Augen handelst du grundgemein und niedrig.

So? Und ich muss dir gestehen, dass du es hättest bleiben lassen können, das Gewehr von Brice in die Höhe zu schlagen. Das hätte die Sache sehr vereinfacht; wir würden dann nie erfahren haben, dass dieser Hund ihr Mann ist, entgegnete Chivers hitzig.

Nun aber, da du's jetzt weisst, wirst du die Angelegenheit gewiss als Ehrenmann erledigen wollen, erwiderte der andere höhnisch. Es ist noch immer Zeit dazu, du brauchst ihm nur zu sagen, dass du der Entführer seiner Frau bist, und ihr könnt es dann augenblicklich zum Austrag bringen. Die Jungens werden mit Vergnügen dazu leuchten. Wahrhaftig, fügte er mit beissendem Spott hinzu, ich vermute stark, dass sie schon darauf warten.

Sehr verbunden, Jack Riggs, höhnte Chivers. Vermutlich würde es einigen Leuten ganz gelegen kommen, wenn ich gerade jetzt, bevor unsre Beute geteilt wird, von einem Schuss dieses Bauerntölpels durchbohrt würde; oder käme es dir etwas ritterlicher vor, wenn ein Schütze wie ich einen Mann über den Haufen schösse, der vielleicht noch niemals einen Revolver abgefeuert hat? Mir passt weder das eine noch das andere. Ich glaube, du schätzest mich nicht ganz nach meinem Wert, mein lieber Jack. Wenn du den einzigen Mann, der in ganz Kalifornien für den Hauptmann unsrer Bande gilt, wenn du den Mann, dessen Form und Lebensart sie populär gemacht hat — ja, populär, bei Mann, Weib und Kind — den Mann, dessen Reden und Taten die Zeitungen melden, den zu sehen sich die Leute in Gefahren stürzen, der so hoch in der

Das
Bildereinrahmen
besorgt rasch und billig
die Firma
Jos. Krmpotić - Pola
PIAZZA CARLI 1 PIAZZA CARLI 1

Volksgunst steht, dass die Richter Anstand nehmen, Verhaftbefehle gegen ihn zu erlassen und die Häscher nach ihm auszuschicken — wenn du den Wert eines solchen Mannes nicht begreifst, so tue ich es doch. Anderthalb Spalten in der »Sacramento Union« sind wieder mit unserm letzten Geschäft gefüllt; sie nennt mich den Claude Duval der Sierras und spricht von meiner Höflichkeit gegen eine Dame! Eine Dame! — Seine Frau — ha ha, es ist zum Totlachen — unsre Verbündete! Mein bester Jack, du verstehst nicht nur nichts von Geschäftsbetrieb, sondern hast, meiner Seele, auch nicht den Schimmer von Verständnis für feinen Humor. Ha, ha!

Neben dieser zynischen Leichtfertigkeit und absichtlichen Uebertreibung zeugten die Worte des Mannes noch von lächerlicher Eitelkeit und von einem Selbstbewusstsein, das sein volles Gesicht überglänzte und seinen wulstigen Mund widrig verzerrte.

Riggs gerunzelte Stirn war während der langen Rede immer finsterer geworden. Du weisst, sagte er, dass der Frau das Leben bei uns verhasst ist und sie je eher je lieber davonlaufen würde, wenn sie könnte — auch sogar dir. Bedenke, was sie vielleicht imstande wäre zu tun, wenn sie wüsste, dass ihr Mann hier ist. Ich sage dir, unser Leben liegt in ihrer Hand.

Daran bist du allein schuld, Jack Riggs. Bis du deine Schwester mit ihrer infernalischen Klosterunschuld in unser Haus im Felsenkessel brachtest, war Sadie uns blind ergeben. Aber das ist ja der reinste Unsinn. Vor ihr habe ich keine Angst. Das Weib lebt nicht, welches — um eines Ehemannes willen — Godfrey Chivers verlassen würde. Uebrigens ging sie nur fort, um Charley die Staatsschuldscheine zu überbringen und deine Schwester im Kloster zu besuchen. Bis Stockton sass der einfältige Narr, der Advokat, neben ihr und seinen Papieren, die ich ihr wieder in ihre Reisetasche gesteckt hatte. Und dieser Erzdummkopf vertraut ihr während der Fahrt nicht allein an, dass er die Einlösung der Papiere verhindern würde, sondern übergibt ihr auch noch den Brief zur Besorgung, den er zu diesem Zweck auf der Station geschrieben hat. — Was, steckt da nicht Humor drin? Heh? Na, wir werden Zeit haben, uns ihren Mann vom Halse zu schaffen, ehe sie zurückkommt, so oder so — geht's nicht im Guten — nun dann — —

Davon darf keine Rede sein, Chivers, verstehst du? ein für allemal nicht! unterbrach ihn Riggs gebieterisch. Siehst du denn nicht ein, dass unser Ruf, mit dem du so prahlst, auf einen Schlag vernichtet wäre und jede Hand in der ganzen Sierra sich gegen uns erheben würde, wenn du ihn beiseite schaffst? Ich werde eine solche Tat unter keinen Umständen dulden. Dass wir gerade auf diesen Mann stossen mussten, ist ein niederträchtiges Spiel des Zufalls, und wenn nicht hier der einzige gottverlassene Fleck wäre, wo wir unser Geld teilen und in Sicherheit bringen können, so würde ich jetzt auf der Stelle aus der Gegend verduften.

So mag denn die verdammte Sadie im Kloster bleiben, sagte Chivers roh. Dort kann sie keinen Schaden anrichten. Sie wird sich ja sehr freuen, wieder mit deiner Schwester zusammen zu sein.

Nein, auch das muss aufhören, erwiderte Riggs scharf. Ich habe keine Lust, meine Schwester noch länger mit unsrer Genossin oder deiner Geliebten verkehren zu lassen. Das muss ein Ende haben — verstehst du mich?

Die beiden Männer hatten, an den Herd gelehnt, nebeneinander gestanden. Chivers trat jetzt seinem Gefährten gegenüber; seine wulstigen Lippen verzogen sich zu einem bösen Lächeln.

Ich denke, ich verstehe Sie, Herr Jack Riggs, oder — ich bitte um Verzeihung — Herr Rivers, oder wie sonst Ihr wirklicher Name auch sein mag, begann er langsam. Die Gesellschaft von Sadie Collinson, der Geliebten von Richter Godfrey Chivers — früher in Kentucky — war Ihnen damals gut genug, als Sie uns in unserm kleinen Felsennest auf Gallopers Ridge besuchten. Mein Mädchen und ich, wir führten dort, verborgen von den tadelsüchtigen Augen der Welt, ein wonniges, idyllisches Leben. Wir freuten uns der stillen, herrlichen Natur und lauschten dem Gesang der Vöglein. Ja, das war eine köstliche Zeit, fuhr er ohne Rücksicht auf die Ungeduld seines Gefährten mit einem erheuchelten Seufzer fort. Sie, mein Herr Riggs, waren damals jung, hatten Ihren ersten Kampf gegen die Gesellschaft gewagt und kamen soeben als Neuling — als ein ganz ungewöhnlich grüner Neuling, möchte ich sagen — von Ihrem ersten Abenteuer das — Sie werden meine Offenheit verzeihen — ebenso lächerlich und dumm, wie plump und ungeschickt war. Ein Spieler hatte Sie ausgebeutelt und Sie besassen ein hässliches Temperament. Sie wollten Ihr Geld zurück haben, fielen die Postkutsche an, in welcher der Glücksvogel davonfliegen wollte, und mussten zwei Menschen töten und alle die unschuldigen Passagiere erschrecken, um Ihre lumpigen tausend Dollars wieder zu erlangen; die Geldkiste von Wells Fargo & Comp. aber, mit 50.000 Dollars, liessen Sie sich entgehen. Sehen Sie, Teuerster, das war dumm, das war grausam dumm und tölpelhaft gehandelt. Ich meine, ish habe Ihnen das schon damals gesagt. Es war eine Verschwendung von Kraft und Material und machte Sie nicht zum Helden, sondern zu einem Ausgestossenen! Ich denke, ich habe Ihnen das bewiesen und Ihnen gezeigt, wie es hätte gemacht werden müssen.

Genug davon, unterbrach Riggs ihn ungeduldig. Du erbotest dich zu meinem Kompagnon und wir machten gemeinsame Sache.

Verzeihung. Beachten Sie, mein ungestümer Freund, dass ich der Wahrheit gemäss konstatiere, dass Sie — Sie — unser unschuldiges Paradies vergifteten, dass Sie unsre Schlange wurden, dass erst durch Sie die nämliche Sadie Collinson, gegen die Sie jetzt eine so stolze Verachtung hegen, die Sie aber doch von vornherein als meine Geliebte kennen lernten, veranlasst wurde, unsere Verbündete zu werden. Als wir unsre Bande bildeten, hatten Sie nichts gegen sie einzuwenden, im Gegenteil ihr Haus erschien Ihnen als Versteck und zeitweiliger Zufluchtsort vortreflich gelegen. Sie bedienten sich ihrer weiblichen Klugheit und Gewandtheit, um unsere Beute zu verwerten; Sie benutzten die Geheimnisse, die sie als meine Geliebte auskundschaftete, ebenso gern, wie Sie es niemals verschmähten, aus meiner — Ihres ergebenen Dieners — höherer Bildung und grösseren Feinheit des Benehmens Vorteil zu ziehen. Gestatten Sie, dass ich dies besonders im Rückblick auf die Zeit betone, wo Ihre veraltete Verfahrungsart für brutal und gemein erklärt worden war. Entschuldigen Sie, verehrter Gönner, wenn ich hierauf zurückkam, aber es ist mir ein lebhaftes Bedürfnis, Ihnen in Erinnerung zu rufen, dass Sie mich und Sadie Collinson genau so formlos überfielen, wie Sie hier ihren Mann überfallen haben.

Zum Henker! Jetzt hab' ich dieses verdammte Geschwätz endlich satt! fuhr Riggs zornig auf. Ich gebe zu, dass die Frau ein nicht zu unterschätzendes Mitglied der Bande ist, als solches voll angesehen wird und auch ihren Anteil erhält — oder vielmehr, setzte er mit verächtlichem Lächeln hinzu, du ihn für sie erhältst — doch das gibt ihr noch lange nicht das Recht, sich in meine Familienangelegenheiten zu mischen.

(Fortsetzung folgt.)

Werkstätte für Installierung von Wasser, Gas und elektrischem Licht

Nikoló Martin, Pola 297

Via Lacea 28 Telephon 199

empfiehlt sich seinen zahlreichen geschätzten Kunden mit der Zusicherung prompter und dauerhafter Ausführung sämtlicher Aufträge.

Sensationelle Erscheinung der Natur des XX. Jahrhundertes.

Gratis teile ich jedermann mit, die Möglichkeit der Ausheilung durch mein altbewährtes Hausmittel über langjährige

Brustkrankheit, Asthma u. Husten.

Bitte eine Marke auf die Antwort beizulegen.

D. Wacowsky, Pilsen (Böhmen)
Postfach 150. 298

K. K. priv. Oesterr.

Credit-Anstalt für Handel u. Gewerbe, Filiale in Pola
derzeit Triest.

Dieselbe übernimmt **auch weiterhin** Zeichnungen auf die

steuerfreie 5½%ige österr. Kriegsanleihe
vom Jahre 1914

rückzahlbar al pari am 1. April 1920. Kurs 97.50. Dem Käufer werden außerdem ⅝% **Provision vom Nominalbetrage** vergütet. **Belehnung der Kriegsanleihe** auf Wunsch **mit 75% des Nominales** bei der Oesterreichisch-Ungarischen Bank **zu 5½%** bis auf weiteres.

Durch eine Verfügung des k. k. Finanzministers können Subskriptionen auf die Kriegsanleihe auch weiterhin angenommen werden.

Kaiser-Jubiläums-Feldpostkarten
(1848—2. XII.—1914)
100 Stück 70 Heller, 1000 Stück 6 Kronen
wovon 10% zu Gunsten des „Roten Kreuzes" abgeführt werden
sind erhältlich nur in der
Papierhandlung Jos. Krmpotić, Pola, Piazza Carli 1

Das Motorboot und seine Behandlung.
Von M. H. Bauer. Auflage 1914. — K 3·80
Vorrätig in der
Schrinner'schen Buchhandlung (C. Mahler).

Kleiner Anzeiger.

Zu vermieten:

Möbliertes Zimmer bei deutscher Familie zu vermieten. Via Sissano 7, 2. Stock. 2632

Möbliertes Zimmer, eventuell auch Küche mit Wasser und Gas zu vermieten. Anzufragen Papierhandlung Marincovich. 2635

Großes schön möbliertes Zimmer ist zu vermieten. Via Sissano 37. 2636

Zwei Zimmer mit herrlicher Aussicht aufs Meer an zwei eingerückte Kollegen (womöglich ohne Burschen) zu vermieten. Via Flavia 7, 2. Stock. 2612

Möbliertes Zimmer ist um 36 Kronen sofort zu vermieten. Villa, Via al Prato 8. 2595

Schöne Wohnung, bestehend aus drei Zimmer, Küche, Waschküche, Klosett und Hof, ab 1. Jänner zu vermieten. Preis 52 Kr. Via S. Sovino 133. 2616

Villenwohnung im 1. Stock, unmöbliert, mit zwei bis drei Zimmern, Kammer, Küche, Veranda und Garten zu vermieten. Zu besichtigen heute von 2—3½ Uhr nachmittags. Adresse in der Administration. 289

Villenwohnung (Parterre) mit 2 Zimmern, Kammer, Küche, Vorzimmer und allem Zubehör an kleine Familie um 60 Kronen monatlich ab 1. Dezember zu vermieten (bei Instandhaltung des Gartens und der Stiegenbeleuchtung um 45 Kronen). Näheres in der Administration. 216

Zu mieten gesucht:

Zukünftiges kinderloses Ehepaar sucht leeres Zimmer und Küche zu mieten. Adresse in der Administration. d. Bl. 2628

Marinearzt sucht entsprechend möbliertes, sonniges Zimmer, eventuell mit Verpflegung. Marinespitalsnähe gewünscht. Zuschriften unter „Marinearzt" an die Administration. 2621

Ein oder zwei möblierte Zimmer mit allem Komfort ausgestattet und entsprechender Bedienung, werden von einem älteren Herrn in der Nähe des Marinekasinos zu mieten gesucht. Anträge an die Administration unter Chiffre: „R. R. 85." 2624

Offene Stellen:

Posten als Extramädchen oder Köchin in einem kleinen deutschen Restaurant wird gesucht. Anträge unter „Köchin" an die Administration. 2629

Zwei deutsche Kutscher werden gegen guten Gehalt sogleich aufgenommen. Sprechstunden von 11—12 Uhr vormittags. Bierdepot R. Nowak, Via Arena 28. 286

Deutsche Bedienerin wird gesucht für ganzen Tag, eventuell Vor- und Nachmittagsstunden. Vorstellung nur nachmittags 3 Uhr. Adresse in der Administration. 2582

Stellengesuche:

Deutsches Mädchen mit Jahreszeugnissen, welches etwas kochen kann, wünscht ab 15. d. Mts. Posten bei guter Familie in Pola. Gef. Anfragen in der Milchhandlung Via Veterani 11. 2619

Zu verkaufen:

Zu verkaufen: Seide, Spitzen, Blusen, gestickte Decken, Vasen, Service und Nippsachen, alles aus China und Japan, bei Frau Kovac, Via Nuova 8. 2630

Großes J. B. Streicher-Klavier, sehr gutes Instrument, tadellos erhalten, billigst abzugeben. Näheres in der Administration. 2633

Feines englisches Fernglas für große Entfernungen zu verkaufen. Via Kandler 14, Eisenhandlung Marsich. 2611

In der Holz- und Fabriksmaterialien-Niederlage Ferdinand Visinitini, Via Besenghi 30, wird Brennholz zu billigen Preise abgegeben. 2609

Verschiedenes:

Gutes Nachtmahl in und außer dem Hause gesucht. Vicolo del Pozzetto 8. 2626

Zitherlererin von Herrn für Abendunterricht gesucht. Schriftliche Anträge sollen unter „Nr. 2625" an die Administration adressiert werden. 2625

Steirisches Geflügel, Rehe, echte Krainerwürste sowie Aepfel, erhältlich Via Promontore 7. 2631

Eine gebrauchte Nähmaschine wird zu kaufen gesucht. Anträge unter „O. B." an die Administration d. Blattes. 2627

Hasenrücken, zwei schwere, samt Keulen, offeriert franko Nachnahme zum Preise von 6 Kronen Franz Ruppprecht, Bodenbach an der Elbe. 296

Sextanten werden gekauft. Auskunft Via Veterani 29, im Geschäft. 2606

Wichtiges Avis für Tabaktrafiken! Ich erlaube mir hiemit den p. t. Besitzern von Tabaktrafiken zur Kenntnis zu bringen, daß ich die alleinige Vertretung und Niederlage für Pola der Papierhandlung O. Coverlizza, Via Campomarzio 10, übertragen habe, wo nur mein Zigarettenpapier „Exzelsior" zum Verkaufe gelangt. A. Salto, Triest, Anstalt für Konfektion von Zigarettenpapier. 282

Südmmark-Kalender und Prochaska's Familienkalender pro 1915. Preis je 1 Krone.
Vorrätig bei
E. Schmidt, Buchhandlung, Piazza Foro 12.

Die besten **Antinicotin-Zigarettenhülsen** in Holzschachteln zu 250 Stück sind um 60 h in allen Papierhandlungen und Tabaktrafiken erhältlich.
General-Depot: 265
Papierhandlung Guido Costalunga, Pola

Geschäftsübernahme.

Ich beehre mich dem p. t. Publikum und der löbl. Garnison die ergebenste Mitteilung zu machen, daß ich die bestbekannte **Spenglerwerkstätte** des Herrn

B. Perković

übernommen habe.

Ich empfehle mich den geehrten Kundschaften mit der Versicherung, daß alle in mein Fach einschlagenden Arbeiten billigst und zur besten Zufriedenheit ausgeführt werden.

Hochachtungsvoll
Jakob Heinburg
Pola, Via Sissano.

Politeama Ciscutti

Heute den 8. und morgen den 9. d. M.

Kinovorstellung

Programm:

1. **Verona,** Naturaufnahme.
2. **Das Mutterauge,** Drama.
3. **Manège,** Naturaufnahme.
4. **Zwei Brüder,** Drama.
5. **Der Polidorus und sein Bruder.**

2 Stunden Unterhaltung!

Eintrittspreise: Parterre 60 Heller; mit Sitz 80 Heller; Logen 1 Krone; allgemeine Galerieplätze 20 Heller.

Anfang 4 Uhr 30 Minuten.

Ununterbrochene Vorstellungen. Jeden dritten Tag neues Programm.

†

Im Innersten erschüttert, teile ich allen Verwandten und Bekannten mit, daß mir mein seelensguter Gemahl, Herr

Ferdinand Greimel

nach längerem Leiden gestern Montag um 4½ Uhr früh durch den Tod im Alter von 36 Jahren aus ungetrübter Ehe entrissen wurde.

Das Leichenbegängnis findet am Mittwoch den 9. Dezember l. J. um 4·30 Uhr nachmittags vom Sterbehause Via Kandler 15 (Hof) aus auf den Zivilfriedhof statt.

Die heilige Seelenmesse wird am Sonntag den 13. Dezember um 8 Uhr früh in der Domkirche gelesen werden.

POLA, am 8. Dezember 1914.

Erwin Greimel Sohn. **Gusti Greimel** Gattin.

Die Gefertigten geben tiefempfunden die traurige Nachricht, daß der

Oberstabsbootsmann

Karl Maschka

Besitzer des Silbernen Verdienstkreuzes mit der Krone, der Kriegsmedaille etc.

Sonntag um 8 Uhr abends verschieden ist.

Das Leichenbegängnis findet morgen Mittwoch, den 9. d. M. um 3 Uhr p. m. von der Kapelle des Marinefriedhofes aus statt.

Die Kameraden.

Statt jeder besonderen Anzeige!

BANCA COMMERCIALE TRIESTINA
(AGENZIA DI POLA) 2
Die Durchführung von allen Operationen der obegenannte Bank wird provisorisch bei der Mutteranstalt in Triest erledigt. Alle Briefe haben folgende Adresse zu tragen:
Banca Commerciale Triestina Agenzia di Pola, Triest.

Herausgeber: Red. Hugo Dubek. — Für Redaktion u. Druckerei verantwortlich: Hans Loebek. — Verlag: Druckerei des Polaer Tagblattes, Pola, Via Besenghi 20.